

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Einzel-Exemplar 10 Pf. monatlich 2. 2. — vierteljährlich durch den Verlag

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertrieb:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, 2. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bräutigamstr. 2. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichspostamts, sowie die Postämter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die dortigen Postämter und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Postämter.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für örtliche Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schriftform: 30 Pf. in beiden abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen: 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pf. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Pf. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Rhein- und Mosel-Region: 12 Uhr mittags; für die Rheingau-Region: 12 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerückten Tagen und Abenden wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 25. März 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 142. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Der Tagesbericht vom 25. März.

Im Westen vorzugsweise Artilleriekämpfe. — Im Osten mehrere russische Angriffe abgeschlagen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 25. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen südlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustow sowie bei Jednorozek, nordöstlich von Prasnisch, wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Zum Zeppelinangriff auf Paris.

Eine amtliche französische Statistik der aufgefundenen Bomben.

W. T. B. Lyon, 24. März. (Nichtamtlich.) „Progrès“ meldet aus Paris: Die Behörden veröffentlichten folgende Statistik der in Paris und Umgebung gefundenen Zeppelinbomben: In Saint Germain 2 Brandbomben und 6 Explosivbomben, in Courbevoie 3 Explosivbomben, in Gennevilliers 1 Explosivbombe, im Gebiet von Neuilly 1 Explosivbombe, in Asnières 4 Brandbomben und 5 Explosivbomben, in Levallois-Perret 2 Explosivbomben, in Nanterre 2 Explosivbomben und 1 Brandbombe, in St. Ouen-Teinture 1, in Enghien und Montmorency 4 Explosivbomben, in Paris 6 Brandbomben, von denen nur drei Brände verursachten, welche schnell gelöscht werden konnten.

Von der Pariser Luftwache.

W. T. B. Paris, 24. März. (Nichtamtlich.) Ein höherer Offizier des Verteidigungswesens von Paris erklärt im „Journal“, es sei unrichtig, daß die Flieger des verhängten Lagers von Paris die Hauptstadt nicht verteidigten. Sobald Alarm geschlagen worden sei, seien die Flieger zur Abfahrt bereit gewesen, aber der Gouverneur ordnete an, daß die ersten Aufstiege wegen des Artilleriefeuers verschoben würden. Der erste Aufstieg erfolgte um 3.30 Uhr morgens, die Rückkehr der Flieger um 5 Uhr.

Zeppelinerzählungen.

W. T. B. Paris, 24. März. (Nichtamtlich.) „Echo de Paris“ berichtet, daß am Montagabend Zeppeline zwei Gruppen bildeten und Paris in weitem Umkreise umflogen, ohne das besetzte Lager überfliegen zu können. — „Petit Parisien“ sagt, daß Zeppeline über Brechp-sur-Lise, 48 Kilometer von Paris, gesehen worden seien.

Der französische Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 24. März. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von heute nachmittag: Eine Division der belgischen Armee rückte auf dem rechten Ufer vor, eine andere nahm einen deutschen Schützengraben auf dem linken Ufer. Am Hartmannsweilerkopf nahmen wir nach der ersten Grabenlinie, von der in dem vorgestrigen Bericht die Rede war, eine zweite Linie ein, in einer Front von drei Kompanien. Seitens der Linie richteten sich unsere Truppen auf kurze Entfernung von dem Gipfel ein. Wir machten Gefangene, darunter mehrere Offiziere.

Französische Bomben auf Verwundetenzüge.

Berlin, 25. März. (Nichtamtlich.) Über das Verfehlen von französischen Fliegerbomben auf Verwundetenzüge heißt es in einem Baseler Telegramm der „Morgenpost“: Als am Dienstagnachmittag Verwundetenzüge in den Bahnhof Müllheim einfuhren, fielen auf das Bahnhofsgelände mehrere von französischen Fliegern geworfene Bomben nieder; sie explodierten nicht. Es hat fast den Anschein, als ob die französischen Flieger es auf die Verwundetenzüge abgesehen hätten, denn als diese in den Bahnhof Freiburg einfuhren, fielen in der Nähe des Bahnhofes ebenfalls mehrere Bomben nieder. Sie plakten in den Anlagen des Städtischen Stadteises, ohne Personen zu verletzen. Die Mehrzahl der in den Zügen befindlichen Verwundeten waren Franzosen, die in große Aufregung gerieten und von dem Vorgehen ihrer eigenen Landeskinder wenig erbaut waren.

Frankreich vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Br. Zürich, 25. März. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Das französische Finanzblatt „Economiste Européen“ sagt die finanzielle Kapitulation oder die finanzielle Erschöpfung voraus. Das Blatt veranschlagt die Verluste Frankreichs auf

den Nominalwert von 57 Milliarden Franken an ersten französischen Wert, auf 207 Millionen Franken Kursverlust und zirka 6½ Milliarden Verlust in industriellen Spekulations- und fremden Papieren. Frankreich ist das einzige Land, das die durch den Krieg entstandenen Fehlbeträge von 1250 Millionen monatlich noch nicht hat fundieren können.

Ein Luftkampf an der holländischen Grenze.

W. T. B. Bergen op Zoom, 24. März. (Nichtamtlich.) Heute vormittag fand zwischen einer Taube und einem englischen Zweidecker ein Luftkampf statt. Der Zweidecker mußte niedersteigen, die Flieger wurden interniert. Die Taube verlor einen Kurs in westlicher Richtung.

Ein englischer Flieger abgestürzt.

Berlin, 25. März. (Nt. Wn.) Von der holländischen Küste wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Bei einer Übungsfahrt auf dem Flugplatz Brooklands ist der englische Fliegerkapitän Kane verunglückt. Er stürzte aus großer Höhe ab und war sofort tot.

Ein indirektes Lob unserer Flieger durch Feldmarschall French.

London, 24. März. (Frankf. Ztg.) Marschall French schickte folgenden Bericht: Am 20. und 21. März haben deutsche Flieger bei ausnehmend günstiger Witterung aus großer Höhe bei Villers, St. Omer und Estaire Bomben herabgeworfen. Sie verursachten nur leichten Schaden an Privatbesitz, das von Soldaten nicht befehligt war und keinen militärischen Zweck diente. Sieben Zivilpersonen, darunter drei Frauen, wurden getötet und fünf oder sechs verwundet. Die deutschen Flieger hielten sich ständig in großer Höhe und einmal selbst bis zu 9000 Fuß. So war es unmöglich, auf sie zu schießen, und sie hatten die beste Gelegenheit, sich der Verfolgung durch englische Flugzeuge zu entziehen, die immerhin eine gewisse Zeit brauchen, um eine Höhe zu erreichen, die den Kampf gestattet hätte.

Über die französischen und englischen Reserveheere.

lesen wir im „Svenska Dagbladet“ vom 18. März u. a. folgendes: Nachdem die französisch-englische Offensive in Gallien und der Angriff auf die Dardanellen abgeklaut sind, richtet sich das Interesse besonders auf die Vorgänge hinter der französisch-englischen Frontlinie. Man hat in Deutschland mit Aufmerksamkeit nach den Reserveheeren ausgepäht und über die französischen Truppen bei Besançon und die Armee Kitcheners verschiedene Vermutungen ausgesprochen. Indessen hebt unser Pariser Berichterstatter in einer kurzen Mitteilung hervor, daß der Zugang zu den Reserven (in Frankreich) nicht sonderlich bedeutend zu sein scheint. „In Paris“, schreibt er, „schwingt das Pendel zwischen häufig aufkommenden Hoffnungen bei jedem Lichtblick, wie z. B. bei Beginn der Dardanellenbeschießung, und einem chronischen Pessimismus, den die Zeitungen vergebens zu bekämpfen suchen, hin und her. Man weiß jetzt, daß für die angekündigte große Offensive auf neue französische Armeen kaum zu rechnen ist, denn es fehlt an Offizieren, ebenso an den notwendigen Formationen von Spezialwaffen. Mannschaften gibt es, wenn die neuen Jahressklassen fertig sind; aber alle Kenner der Sachlage erklären, daß man nicht mehr tun kann, als die Regimenter an der Front vollzählig zu erhalten. Bleiben die Engländer; aber die werden nicht zahlreich genug werden, um die Stellung zum Vorteil der Alliierten zu ändern. Hier (in Paris) sind alle Flagen von den Privathäusern verschwunden, da niemand mehr an einen schnellen Sieg glaubt.“

Aus französischer Gefangenschaft entkommen.

Br. Berlin, 25. März. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die „B. Z.“ meldet: Durch eine soeben eingetroffene Meldung erhielt die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie die Nachricht, daß es dem auf einem deutschen Dampfer angehefteten gefangenen Telegraphisten Schubert der Gesellschaft mit vier Gefährten gelungen ist, aus der französischen Gefangenschaft in Costa Branda auf Korsika zu flüchten. Ein inzwischen aus Genoa eingetroffenes Telegramm ergibt, daß die fünf mutigen Leute das Festland erreicht haben und sich auf der Rückreise nach Deutschland befinden. Eine italienische Zeitung teilt mit, daß der Führer der kleinen Schar, der Schiffsoffizier Krüger, beim Betreten des italienischen Bodens die deutsche Nationalhymne anstimmte und alle fünf bringend wünschten, so schnell wie möglich Deutschland zu erreichen, um an den Kämpfen teilzunehmen.

Das Geheimnis der Grenschen Rede.

○ Berlin, 24. März.

Soweit sich vom Standpunkte der deutschen Beobachtung aus übersehen läßt, lag für Sir Edward Grey gar kein Grund vor, im Unterhause eine lange und ersichtlich sorgfältig vorbereitete Rede über die letzten Gründe des Weltkrieges zu halten. Und so begieriger ist man darauf, das Warum dieser Rede zu erfahren. Es hält nicht schwer, eine zutreffende Antwort und Auskunft zu bekommen. Man erinnert sich, daß die „Times“ kürzlich in einem Anfall von Erleuchtung erklärten, England führe den Krieg nicht um Belgiens willen, sondern einzig zur Wahrung seiner eigenen Interessen. Also mußte es

dem edlen Sir Grey darauf ankommen, den üblen Eindruck dieser Offenherzigkeit zu verhindern. Aber dies allein hätte ihn wohl nicht zu der Kühnheit seiner aus Unverständnis und Lügenhaftigkeit zusammengebrachten Geschichtsklitterungen bewegen, sondern er hatte ersichtlich ein ganz bestimmtes Ziel im Auge, und dies Ziel kennen zu lernen, ist für uns das wichtigste Moment der Rede. Man beachte, daß der britische Minister von den Kriegszielen der Verbündeten nur ganz im allgemeinen sagt, nach dem Kriege müßten sie und die übrigen Nationen Europas „fortleben können“. Sir Grey sagt nichts davon, was die Verbündeten uns, falls sie siegen, antun möchten, aber eine Ausnahme von der Verbindlichkeit des Kriegsziels macht er doch, und sie betrifft Belgien. Der bedeutendste Satz in der Rede ist der, wo es heißt: „Eine wesentliche Bestimmung der Friedensbedingungen muß die Wiederherstellung Belgiens sein.“ Für den Beobachter, der durch die verdeckenden Faltten und Hülsen der Grey'schen Rede den eigentlichen Kern zu erkennen vermag, ist damit klar genug ausgedrückt, daß England bereit wäre, diesen Krieg zu beendigen, wenn es die Sicherheit erhielte, daß wir Belgien nur vorübergehend besetzt halten und dies Land wieder sich selbst zurückgeben wollten. Wir dürfen uns durch die sonstigen großen Worte unserer Feinde und zumal der Engländer nicht beirren lassen, sie alle waren offenbar froh, wenn der Weltkrieg mit der Wiederherstellung des früheren Zustandes endigte, sie alle würden, wenigstens was ihr Verhältnis zu uns betrifft, die laut hinausgeschrienem Eroberungsgelüste gezwungenenweise sofort dämpfen, wenn sie uns willig fänden, auf die Früchte unserer Siege zu verzichten. Mit dem Verhältnis Rußlands zu Österreich-Ungarn steht es allerdings etwas anders, aber was wollte Rußland machen, wenn England sich zurückziehen begönne, und wenn Frankreich, das am meisten zu leiden und zu bluten hat, den Wink aus London eifrig befolgte? Überdies haben wir ja erst in diesen Tagen erfahren, daß die Herren Asquith und Grey die ungeheuerliche Erhaltung des Donau-Reichs als einen Grundpfeiler britischer Interessenpolitik betrachten. Vermutlich sollte auch diese Grundgedanke dazu dienen, uns, denen das Schicksal Österreich-Ungarns ebenso wie dem Donaufaate selber anvertraut ist, geneigter zum Entgegenkommen zu machen, wenn in London die ersten Andeutungen über die mögliche Friedensgrundlage laut würden. Die englischen Staatsmänner müssen doch wohl wissen, daß der Dreiverband uns nicht niederzwingen kann, daß wir den Krieg besser, als alle unsere Feinde aushalten können, daß jeder weitere Tag uns stärkt und sie schwächt, daß wir besonders aus Belgien nicht hinauszubringen sind. Aber gerade um Belgien geht es für Großbritannien, dort wurzelt das Lebensinteresse des Inselreichs, alles andere muß daneben zurücktreten. Wir erblicken in Sir Grens Rede mit ihrer kräftigen Betonung des belgischen Problems, das allein und weithin sichtbar betont wird, einen ersten tastenden Versuch, mit uns irgendwie ins reine kommen zu wollen. Über unsere Antwort, die unserer politischen und militärischen Stellen wie die unserer einheitlichen Volksstimme, kann und darf kein Zweifel sein. Wir brauchen uns hier über die Zukunft Belgiens nicht nochmals zu äußern, jeder weiß, welcher Weg uns vorgeschrieben ist. Aber darum bleibt es selbstverständlich, von nicht geringem Werte, zu hören, was uns England, zunächst leise andeutend und doch verständlich genug, jetzt vorschlägt. England will Frieden schließen, wenn wir Belgien aus unseren Händen wieder entlassen!

Der Unterseebootkrieg.

Neue Taten der U-Boote.

Fünf englische Schiffe versenkt!

W. T. B. London, 25. März. (Nichtamtlich.) Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Jecamp vom 22. März: Wie verlautet, wurde die Bark „Jacques Coet“ auf der Fahrt nach Neufundland am 14. März 85 Seemeilen von Lizard von einem deutschen Unterseeboot, welches fünf englische Schiffe versenkte, angerufen und erlucht, die Mannschaft eines durch ein Torpedo versenkten Dampfers an Bord zu nehmen. Der französische Kapitän nahm die Mannschaft auf und erhielt die Erlaubnis, weiter zu fahren. Er gab die englische Mannschaft später an einen englischen Dampfer ab.

Munitionsbeförderung nach Frankreich unter dem Deckmantel der Hospitaltschiffe.

Br. Antwerpen, 25. März. (Eig. Drahtbericht. Nt. Wn.) Die „E. Z.“ meldet: Die am letzten Montag verbreitete deutsche Erklärung, daß von Portsmouth aus Munition in

Hospitalsschiffe nach Frankreich befördert wurde, veranlaßt die „Daily Mail“ zu der Frage, wer die Deutschen seien, die kürzlich im Hafen von Portsmouth waren? Die Zeitung weist die deutsche Behauptung keineswegs zurück, sondern stellt lediglich ein Zwiesgespräch hinzu, das am 22. Februar im Unterhaus zwischen Lord Lansdowne und Churchill über die Gefangenen stattgefunden hat, wobei Churchill zugab, daß von 4000 Internierten 351 entlassen worden seien.

Ausdehnung des amerikanischen Protests.

Auch die Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn eingegriffen. — Ein italienischer Protest bevorstehend.

Br. Mailand, 25. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) „La Sera“ meldet aus New York: Der amerikanische Protest gegen die englischen Maßnahmen über den Seehandel Deutschlands ist in letzter Stunde auch auf die angekündigten englisch-französischen Maßnahmen wider Österreich ausgedehnt worden. — „Unione“ erzählt, daß auch Italien gegen die versuchte Beschränkung seines Seeverkehrs nach Österreich scharfen Einspruch erheben wird.

Die Arbeiterbewegung in England.

Die Liverpooler Dockarbeiter noch nicht gefügt.

W. T.-B. London, 25. März. (Nichtamtlich.) „Times“ meldet aus Liverpool vom 22. März: Die Aufforderung Lord Rotherham an die Dockarbeiter von Liverpool und Birkenhead, auch Samstag zu arbeiten, hatte bisher keinen Erfolg. Die Gewerkschaftsbeamten veranstalten Versammlungen, in welchen sie die Arbeiter zum Nachgeben zu überreden suchen. Die Gewerkschaft sieht die Lage als sehr ernst an und beabsichtigt, eine eindringliche Aufforderung an die Arbeiter zu erlassen.

Eine Einigung in der Schiffbauindustrie.

W. T.-B. London, 25. März. (Nichtamtlich.) In der gestern unter dem Vorsitz von Sir Georges Asquith abgehaltenen Konferenz ist eine Einigung zwischen den Arbeitern und Arbeitgeber der technischen und Schiffbauindustrie in den Bezirken im Kanal von Bristol und in Südwalles über verschiedene Streitfragen erreicht worden.

Die englischen Sozialdemokraten und die Rekrutierung.

Mailand, 21. März. Dem „Avanti“ wird aus London gemeldet, daß außer der Independent Labour Party (I.L.P.) sich auch die große Mehrheit der weiter rechts stehenden British Socialist Party (B.S.P.) gegen die Unterstützung einer weiteren Rekrutierung ausgesprochen hat.

Ausschluß der wehrfähigen Verbündeten von holländischen Dampfern.

Eine Folge der Beschlagnahme zweier holländischer Dampfer. W. T.-B. Amsterdam, 25. März. (Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge werden die holländischen Dampfergesellschaften Zeeland keine Engländer, Belgier, Russen und Franzosen im Alter von 18 bis 45 Jahren mehr befördern.

Lahmlegung des englisch-holländischen Handelsverkehrs.

Hamburg, 24. März. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus dem Haag: Durch das Anhalten der holländischen mit Lebensmitteln nach England bestimmten Dampfer ist, wie nahezu sämtliche Blätter mitteilen, der Handelsverkehr Hollands mit England beinahe vollständig zum Stillstand gekommen. Eier, Käse und Fleisch ausführende Firmen werden ihre Lieferungen nach England einstellen müssen, und die holländischen Schiffahrtsgesellschaften nehmen vorläufig keine Lebensmittel für England mehr an.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die Vergeltung für russische Plünderungen.

(Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter.)

Suwalki, 21. März. (Str. Vln.)

In außerordentlich humaner Weise hat die deutsche Heeresverwaltung die Bevölkerung und das Privateigentum der neuerdings besetzten Teile Polens vor jedem kleinsten Übergriff geschützt. Die russische Antwort auf das muster-gültige Verhalten unserer Truppen war, daß russische Reichswehrtruppen plündernd und fegend, ohne jeden militärischen Zweck in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens eingefallen sind. Ihre Bestrafung wurde befohlen, aber außerdem wurde sofort die Kontribution der wohlhabenden Stadt Suwalki auf hunderttausend Mark erhöht und die Erhöhung und der Grund der Erhöhung dem Magistrat von Suwalki mitgeteilt. Um die Durchführung der Kontribution zu sichern, wurden zehn Weiseln aus den besseren Einwohnern in Haft genommen. Der Eindruck auf die Bevölkerung von Suwalki war schon ein paar Stunden nach dem Befehl festzustellen. Auf Ansuchen der Bürgerschaft wurde freigestellt, einen Teil der

Summe in Getreide oder Mehl statt in bar beizubringen. In Ansehung der Summen, die ostpreussischen Städten ohne jeden Grund aufgelegt worden sind, muß diese deutsche Maßregel nach als recht milde bezeichnet werden.

Deutsche Flieger belagern gleichzeitig den Aufzug, die Festungen Nowo und Grodno mit Bomben zu besetzen. Der Aufzug wurde gestern und heute trotz ungünstigen Flugwitters prompt ausgeführt. Der Aufzug vom Grodno wurde von sechs Bomben getroffen, die starke Wirkung wurde deutlich festgestellt. Es wird von nun an von der deutschen Heeresleitung, die die Mittel dazu in der Hand hat, strengere Bestrafung für die systematischen und schamlosen Plünderungszüge, die nur den Zweck haben, deutsches Privateigentum zu zerstören, durchgeführt werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jeder weitere russische Versuch, das völkerrechtswidrige Verhalten in der Kriegsführung zu wiederholen, nur für die Russen selbst die schlimmsten Folgen haben kann. Da man in der russischen Heeresleitung völkerrrechtlichen und menschlichen Erwägungen nicht zugänglich zu sein scheint, werden vielleicht die praktischen Erfahrungen endlich den Gehehen ausländischer Kriegsführung Geltung verschaffen, zumal die Gelegenheit, sich an deutschem Privateigentum zu vergehen, ja auch in diesen entlegensten Teilen der russischen Wehrung kaum allzu lange andauern dürfte.

Roß Brandt, Kriegsberichterstatter.

Przemysl's letzte Tage.

Die Zerstörung der Festung.

Der Kriegsberichterstatter des „S.-M.-Abendblattes“ schreibt über die Zerstörung der Festung aus dem österreichischen Kriegspressquartier vom 24. März 1915 u. a. folgendes: Zwei Nächte hindurch hielt man den russischen Sturmangriffen stand. Die Festung war einer schweren Beschädigung ausgesetzt, denn sie sollte mit aller Gewalt genommen werden. Die entkräftete Besatzung schlug aber mit dem Aufgebot einer letzten heroischen Energie den Gegner völlig zurück. Noch immer war die Festung für den Feind keine leichte Beute. Montag um 4 Uhr waren die Sturmangriffe der Russen wieder in vollem Gange, da schossen aus den Forts Flammensäulen hervor, Trümmer flogen umher — die Russen stürzten und ihr Angriff stockte. Ein Fort nach dem anderen loderte in hellen Stichtammen auf, die leeren Magazine und Baracken brennen. Die Einwohner der Stadt, die sich auf dem südlich gelegenen Lazarettberg versammelt hatten, beobachteten gespannt das ihnen vorher angekündigte Schauspiel. Ein 30,5-Zentimeter-Mörser zerbarst in kaum handgroße Stücke. Die Trümmer der unterirdischen Katakomben wirbelten umher, die Leute gerschlugen ihre Gewehre. Die Mannschaft tat dies alles mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft. Sie war am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Der Flugplatz und die Gänge standen unter dem heftigsten Schrapnellfeuer. Nur zwei Maschinen sind noch gebrauchsfähig geblieben. 12 Flugapparate sind im Dienste zugrunde gegangen. 7 Fliegerpaare waren tot oder gefangen. Die zwei letzten Flieger stiegen empor und entkamen durch das feindliche Feuer, der eine gegen die Karpaten, der andere in der Richtung nach Krakau. Es ist noch zu bemerken, daß auch die Bevölkerung von Przemysl in heldenhafter Weise das Schicksal der Besatzung geteilt und mitgefitten hat. Die Leute muhten zuletzt aus den Vorräten der Besatzung mitternährt werden.

Der Bericht der Flieger.

W. T.-B. Wien, 24. März. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Die letzten beiden aus Przemysl entkommenen Flieger berichten folgende erschütternden Einzelheiten über die letzten Stunden der Festung: Der Gesundheitszustand der Besatzung war, wenn man den außerordentlichen Umständen Rechnung trägt, recht gut zu nennen. Die letzten Wochen aber füllten die Spitäler immer mehr infolge der furchtbaren Entbehrungen mit vor Hunger erschöpften Leuten. Fast jeder zweite Mann war im Spital. Vor dem letzten Ausfall am Vormittag erhielten die Leute je zwei Konferven. Sie stürzten sich heißhungrig darauf. Manchen ausgehöhlte Magen konnte das ungewohnte Maß von Nahrung nicht mehr ertragen. Es gab Erkrankungen, sogar Todesfälle. Alle Pferde waren schon geschlachtet und verzehrt. Zuletzt kamen die der Generale an die Reihe. Der letzte Hafer wurde zu Schrot zermahlen und zugleich mit Pferdefleisch an die Hungernden für die Zeit der Übergabe verteilt, bis die Russen für die Zeit der Übergabe bereit waren. Man erzählt, daß man dem Kommandanten am Sonntag eine gebratene Griesstaube aufgetragen habe, das einzige, was es außer Pferdefleisch noch gab. General Rumann wies den Vrat ab und schickte ihn den Schwerkranken im Spital.

Redliche Erfüllung der Aufgabe.

Der Ruf der „Reichspost“.

Zum Fall von Przemysl schreibt die Wiener „Reichspost“ u. a.: Die Zeit ist ein Belagerer, dem schließlich keine

Verteidigung standhalten kann. Aufgabe einer Festung, deren Stellung eine Einschließung zuläßt, ist es, ein jähes Vordringen des Feindes zu verhindern, die Kräfte des Gegners für längere Zeit zu binden und den Stürmenden blutig zu schwächen. Diese drei Aufgaben hat Przemysl in den zwei Belagerungen, von denen die letzte fast fünf Monate währte, redlich erfüllt; sie hat den Vormarsch der ungeheuren feindlichen Übermacht, die im Sommer die Grenzen Galiziens überflutete, zum Stehen gebracht, dem Feinde doppelt so viel Verluste zugefügt, als sie selbst Besatzung hatte, sie hielt durch jene Monate hindurch die gerade für die Wiedergewinnung der Karpatenfront von entscheidender Wichtigkeit waren, eine große feindliche Truppenmacht im Schach. Mehr konnten die Strategen nicht als zuverlässig voraussehen und deshalb nicht zur Grundfrage ihrer Annahmen machen. Deshalb ist auch die Zerstörung der Festung Przemysl keine Zerstörung einer jener kriegerischen Kräfte, auf denen sich die großen militärischen Entscheidungen der Zukunft aufbauen. Die Trauer um das Schicksal der ehrenreichen Verteidiger von Przemysl kann und deshalb nicht in der mutigen Standhaftigkeit erschüttern, die auch die unvermeidlichen Wechselfälle des Krieges ohne Profiteur erträgt und keinen Augenblick den eisernen Griff um die moralischen und physischen Waffen der Verteidigung lockert. Das sagen wir nicht, etwa weil uns die Jenseits derartiges vorschreibe, sondern weil es unserer zuversichtlichen Überzeugung entspricht. Wir fröhlichen Österreicher haben in diesem Kriege manches Harte ertragen gelernt, wir haben gesehen, wie unsere Kräfte trotz mancher Fehlschläge gerade an der erkannten Größe der Aufgaben wuchsen und diese immer glücklicher meisterten, wir werden auch über den Schmerz, den uns das Ende von Przemysl bereitet, hinwegkommen in dem starken Bewußtsein, daß unser Heer mit einer Heldenhaftigkeit kämpft, die alle Hoffnungen der Feinde zuschanden gemacht hat, und daß dieses Heer jeden Tag gegenüber dem Feinde stärker wird. Auch Winkelfried ist gefallen, mit den Speeren der gewappneten Ritter in der Brust. Aber der Sieg war doch mit den Seinen.

Die Verwendung der freierwerbenden russischen Truppen.

Br. Rotterdam, 25. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Wie eine Petersburger Nachricht der „Daily News“ mitteilt, sollen von der Belagerungsarmee von Przemysl 50 000 Mann über Larnow gegen Krakau geworfen werden, 40 000 Mann zu den russischen Truppen am Dufka-Paß und am Hlasker Paß. In Przemysl haben die Russen keinerlei gebrauchsfähige Munition gefunden. 134 vernichtete Geschütze fanden sich vor. Die Festungswerke seien völlig unbrauchbar.

Der Dank an die Besatzung im deutschen Generalstabsbericht.

W. T.-B. Wien, 25. März. (Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagebl.“ bespricht den in dem deutschen Generalstabsbericht ausgesprochenen Dank des deutschen Heeres an die Besatzung von Przemysl und sagt: Diese Worte, die der Freund zum Freunde, der Bruder zum Bruder spricht, sollen nicht vergessen werden, nicht in den Tagen der Schlachten und nicht in der Zeit, da Ruhe und Frieden wieder eingetroffen sein werden.

Der Festungskommandant wohl auf.

Br. Wien, 25. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Die „N. Z.“ meldet: Die Gemahlin des Festungskommandanten von Przemysl, Rumann, teilte der „Neuen Fr. Presse“ ein Telegramm ihres Gatten vom 22. März, 9 Uhr früh, mit, in dem dieser anzeigt, daß er gesund und wohlbehalten sei.

Die Gemahlin des Kommandanten der Ausfallstruppen v. Larnow ist seit 18. Februar ohne Nachricht von ihrem Mann geblieben. Damals hat sie zum letzten mal einen Brief durch Niederpost erhalten.

Was Rußland will.

„Zargrad“, nicht Konstantinopel.

St. Petersburg, 21. März. In interessanter Weise polemisiert die „Nietzsch“ gegen den englischen Minister des Auswärtigen, Sir Grey, weil er im Unterhause gesagt habe, der russische Minister habe in der Duma nichts davon gesagt, daß Rußland Konstantinopel besetzen wolle. Sir Grey habe sich sehr schlau „aus der Affäre gezogen“. In der Tat habe Stefanow mit keinem Worte „Konstantinopel“ erwähnt, aus dem einfachen Grunde, weil er von — Zargrad gesprochen habe. Das ist bekanntlich der russische Name für Konstantinopel. Die russischen Ansprüche auf „Zargrad“ seien aber trotz der englischen Interpellanten und Sir Grey unabweisbar.

Der Zar in Zarskoje-Selo zurück.

W. T.-B. Petersburg, 24. März. (Nichtamtlich.) Der Zar kehrte heute nach Zarskoje-Selo zurück.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter.

Vor Ostwie und vor Tomja.

Suwalki, 18. März.

Ende Februar hatte der kommandierende General von Below die Freundlichkeit, mich zum Armeekorpskommando einzuladen. Militärische Gründe verboten damals, daß ich von den starken Einbrüchen in der Armee Below — deren aufopferndes Ausstehen in Ostpreußen während langer und schwerer Wintermonate — berichtet werden konnte — berichten konnte. Inzwischen ist es möglich, ein paar Bilder aus den letzten Februartagen zu geben. Die Schilderung der Kämpfe dieser Tage, in denen unter anderem eine Reservebrigade drei russische Divisionen, darunter zwei Divisionen Garde, blutig abwies, muß vorläufig anderer Zeit vorbehalten bleiben.

Wir stapften durch den hohen Schnee in den Wald hinein. Der Weg schien fahrbarer dabei, als wir gedacht, eine kunstvolle Bretterlage und die Pfostenbohlen bildeten eine feste Unterlage. Ein Auto kam in ziemlich schnellem Tempo vorbei. „Hier ist's richtig“, sagte der Oberleutnant von den Jagd-jägern, mit dem ich gefahren war. Ich sah den vorsehlenden Auto nach. An der nächsten Schneise standen denn auch schon die mächtigen Wagen, die zu den Batterien gehörten.

Wo steht die Mörser-Batterie?

Weiter vorwärts, aber mitten im Wald, sie hatte vorgezogen in anderer Stellung einige Verluste.

Wir gingen den Weg durch den sehr schönen Hochwald weiter. Der ganze Wald schien in ein Geschüßerfeld umgewandelt zu sein. Jegliches Kaliber bis zu Riesen hinauf stand da zwischen den Tannen. Mörser und Kanonen. Wenn sie gleichzeitig schossen, mühte es sich, als ob die Hölle aus dem Walde hervorbräche. Aber augenblicklich dominierte es nur weiter vorn.

„Was machen die Russen heute, Kanonier?“

„Sie beschießen sich die Wirkung von gestern. Sie schießen fast gar nicht.“

Rechts am Weg, dicht hinter ein paar Tannen, in einer sehr schmalen Lichtung, stehen plötzlich die sauberen Ungehauer.

Die Kisten waren in der Tat noch so scharf in der Führung, daß man dem Ungetüm die 600 Schuß kaum ansah. Was hatte diese Batterie alles in den Grund geschossen, und jetzt funkte sie auf Ostwie. Zwei Forts schwiegen.

Die Bedienungsmannschaften sprangen zurück und fahnten den Eisenwagen, setzten ein, sprangen wieder vor. „Schuß! Schuß!“ Ununterbrochen rollte der Donner. Von diesem Granatenhaufel war Raubzüge gefallen, Ramur, Lunewille.

Wir verabschiedeten uns. Es blieb der Eindruck einer unheimlichen Präzision. Die sorgsam ist das ausgeübt, daß die Vorkriegsform fertig ist, wie glänzend ist die Unterbringung der Riesenlast geregelt, wie ist der Wagen konstruiert, daß er außer dieser Last noch eine Anzahl 400 Kilogramm schwerer Zuderhüte tragen muß, damit die breiten Räder richtig fassen.

Ich sah dann nach allerlei deutschen „Neuheiten“, die ihrer Zeit für sich „sprechen“ werden.

Am Waldrand, hinter dichter Tannenhecke, standen zwei Scherenfentrohre. Der Artillerieoberst, der zufällig an der Beobachtung war, stellte freundlichst den Apparat auf die Hauptstellung. Man sah deutlich das längliche Viered der alten Befestigung, das an der südlichen Seite völlig niedergelegt war. Gestern hatte es Explosionen gegeben. Aber hinter der Festung stiegen wieder leichte Hügelreihen, die das Sumpfnest überhöhten, und die eisige, glühende Ebene dehnte sich vor den russischen Feldstellungen aus. Diese Hügel, die, hellblau, kaum von den Abendwolken abgehoben, die Festung und die Ebene beherrschten, mögen die Russen inzwischen festnähig befestigt haben.

Zugendwo hinter St. liegt die deutsche Stellung vor Tomja. Ein kleines, brecheses Nest, dieses St. Mehr Juden als Polen auf den Straßen. Es ist Sabbat, als ich durch die Hauptstraße gehe. Schabbas. Überall stehen sie vor den Türen, und auf einmal fängt das Donnern der Geschütze vor Tomja an.

„Werden sie nehmen Tomja?“ fragt mich eine Jüdin. „Mein Mann ist dort und ich werde ihn nur sehen wieder, wenn sie haben genommen Tomja.“

Alle Handelsbeziehungen, alle Verbindungen führten hier nach Tomja, und ich glaube diesmal in der Tat, daß die Leute von St. für die deutschen Waffen beten, wie sie überall versichern. Es mag schlimm sein, wenn die eiserne Linie nach vorn alles abschließt und nach Deutschland natürlich keine Verbindungen sind. Die Quartiere sind ganz gut. Ein junger Balkmeister sagt mir, es wäre das beste Quartier, was er in ganz Polen bisher erwünscht hätte, und die hübsche Haus-

Die Gispette im Weißen Meer.

Die Kiste in Archangel'sk und am Weißen Meer nimmt ständig zu. Nachdem eine Zeitlang die Luftwärme sich am Morgen auf etwa 10 Grad unter Null gehalten hatte, erreichte sie am 13. März 15 Grad, am 20. März 18 Grad unter Null. Die Engländer und Russen sehen, wie die „König. Ztg.“ meldet, mit Schmerzen ihre Hoffnung auf eine frühzeitige Eröffnung der Schifffahrt von Archangel'sk immer mehr dahinschwinden.

Ein neuer russischer Anleiheversuch in Amerika.

Berlin, 24. März. Der „New Yorker Herald“ meldet, Rußland suche in Amerika einen weiteren Kredit von 25 Millionen Dollar zu erhalten, nachdem über den bisher in dieser Höhe bewilligten Kredit bereits verfügt worden ist.

Tisza über das Verhältnis zu Italien und die innere Lage.

W. T.-B. Budapest, 24. März. (Richtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Unterredung, welche der Mitarbeiter des „Stampa“ Graf A. Bonzoni mit dem Ministerpräsidenten Tisza gehabt hat, die insbesondere durch die Mitteilungen über die Verhältnisse zu Italien bemerkenswert ist. Tisza sagte hierüber folgendes: Eine aufmerksame gründliche Untersuchung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft der beiden Länder läßt mich glauben, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten, die durch mannigfache Verhältnisse hervorgerufen wurden, eine friedliche und freundschaftliche Lösung finden können. Wenn ich meine lebhaften Wunsch in der festen Hoffnung auf diese Lösung aus. Deswegen glaube und hoffe ich, daß zwischen den beiden Mächten der Einklang aufrichtig und dauernd sein wird, denn ich bin überzeugt, daß beide durch vitale und bleibende Interessen darauf angewiesen sind, die Fundamente zu einer innigen Freundschaft und fruchtbarer Harmonie zu legen. Ich wünsche aus vollem Herzen, daß das über allen Dingen kräftige Motiv der Gerechtigkeit sich zur Geltung durchringt. Dies bestimmt mich dazu, Ihnen auch über unsere gegenwärtige Lage einiges zu sagen. Seit Beginn des Krieges sind die allerentgegengesetzten Gerüchte über unsere militärische Aktionsfähigkeit und über unsere moralische Widerstandsfähigkeit verbreitet. Auch über die inneren Verhältnisse der Monarchie sind unwahre Mitteilungen verbreitet worden. Sie konnten aber schon nach flüchtiger Beobachtung feststellen, welche ruhiges und regelmäßiges Leben in der ungarischen Hauptstadt geführt wird. Ich könnte manches darüber sagen, da ich aber fürchte, daß man meine Worte als tendenziös und befangen hinstellen und mich zu einem objektiven Urteil unfähig betrachten möchte, will ich lieber schweigen, zumal, da die unvergleichliche Vorentscheidung der Tatsachen weit schwerer als jede Erklärung und Aufklärung wiegt.

Die österreichisch-ungarische Handelsbilanz.

W. T.-B. Wien, 24. März. (Richtamtlich.) Nach dem statistischen Ausweis des Handelsministeriums im österreichisch-ungarischen Zollgebiete betrug im Dezember 1914 die Einfuhr 136 Millionen, die Ausfuhr 124,6 Millionen Kronen, gegen 828,6 bzw. 258,3 im entsprechenden Monat des Vorjahres. In der Handelsbilanz ergab sich mithin ein Passivum von 114 gegen ein solches von 75,3 im Vorjahr. Die Gesamteinfuhr im Jahre 1914 belief sich auf 2753,2, die Ausfuhr auf 2015,9 gegen 3406,6 bzw. 2769,7 im Vorjahr. Das Passivum der Handelsbilanz hat sich also von 636,0 in 1913 auf 737,3 in 1914 erhöht. Im Jahre 1914 sank die Einfuhr im Veredelungsverkehr von 100,8 auf 75,6, die Ausfuhr von 217 auf 149,4. Das Aktivum im Veredelungsverkehr betrug also im Jahre 1914 73,8 gegen 116,4 im Vorjahr. Im Gesamtverkehr (Spezial-Handel und Veredelungsverkehr) im Jahre 1914 betrug die Einfuhr 2828,8, gegen das Vorjahr weniger 678,4, die Ausfuhr 2165,3, gegen das Vorjahr weniger 821,4. Die handelspolitische Handelsbilanz für 1914 ergibt somit ein Passivum von 663,5 gegen ein solches von 620,5 im Vorjahr.

Krupp von Bohlen und Halbach in Audienz bei Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 24. März. (Richtamtlich.) Kaiser Franz Joseph empfing heute vormittag den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Firma Krupp, Herrn Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, in Schönbrunn in besonderer Audienz.

Die Brotfrage in Wien.

W. T.-B. Wien, 24. März. (Richtamtlich.) Die „Zeit“ meldet: Während vorige Woche in einzelnen Wiener Bezirken die Brotfrage der Bevölkerung nicht völlig befriedigt werden konnte, mußte die entsprechende der härteren Nachfrage vermehrte Brotproduktion seit Wochenbeginn wieder reduziert werden, da in den Lebensmittelgeschäften in den letzten Tagen erhebliche Brotmengen übrig blieben. Mit der Ausgabe von Vorkarten für Wien und Niederösterreich soll am 11. April begonnen werden.

schlechter gibt ihm ein neues Stild schneeweisses Schabbesbrot. Als ich mein Glas Tee bezahlen will, lehnen die Leute die Bezahlung ab. Der Gegenstand zu dem unfreundlichen und sehr frech auf Überborteilung gerichteten Benehmen der Juden des Gouvernements Sutwaki fällt mir auf. Freilich sind die deutschen Truppen hier auch zum erstenmal und die wiederkehrenden Russen haben nicht die jüdische Bevölkerung in der härtesten Weise terrorisiert wie die in Sutwaki.

Schwere Geschütze rasselten durch die Straßen. Mit großen neugierigen Augen sehen die Juden den Zug. „Was ist das?“ fragt eine Frau drei Berliner, die mit Kugel und Schermetnis Kartoffeln kühlen und in einen Timer, der mitten zwischen ihnen steht, werfen.

„Das sieht doch, Kanonen!“ sagt der eine Mann, und schallt weiter. „Denk, das ist ne Väterkolonne!“

„Große Kanonen“, sagt die Frau.

„Kartoffelkind, das sind noch von unsere Kleinsten“, eine Kartoffel plumpst wieder in den Timer, „aber wir haben Dinger“ — er macht eine Handbewegung, die etwa Kirchenhöhe andeutet —, „dann die losjehn, is janz St. ein Klumpen Dred.“

„Das is et so auch“, sagt sein Nachbar.

„Na, Kartoffel, nu sei man nicht heese“, sagt der andere Mann freundlich. „Ihr könnt ja nicht dafür, davor seit ihr in Rußland, aber ne verdammte Schweinerei is et doch, wie ihr hier so rum lebt.“ Der Timer ist voll. Der Mann trägt ihn zurück und fährt dabei mit der freien linken Hand einem kleinen jüdischen Mädchen über die schwarzen Haare. Dann schüttelte er den Kopf und geht in den Hausflur. Langsam, schwer, sicher. An der Tür bleibt er stehen, sieht hinaus.

Der Krieg im Orient.

Der Kampf um die Meerengen.

Die Türkei zu den Landungsabsichten der Verbündeten.

Die guten Beziehungen zu Bulgarien. W. T.-B. Wien, 24. März. (Richtamtlich.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Eine aus Konstantinopel eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erklärte: Was die von den Dreiverbündeten verbreiteten Gerüchte über einen beabsichtigten Landungsversuch, sei es außerhalb der Dardanellen, sei es im Schwarzen Meer, betrifft, so wurden diese an maßgebender Stelle in Konstantinopel mit der größten Ruhe aufgenommen. Die maßgebenden Stellen bezeichnen es als gänzlich ausgeschlossen, daß ein derartiger Landungsversuch gelingen könnte. Für einen Landungsversuch bei Ribia wäre erste Bedingung, daß die russische Flotte im Schwarzen Meer die Oberhand gewonnen hätte, was bekanntlich durchaus nicht der Fall ist. Außerdem ist die Rüste des Schwarzen Meeres stark besetzt, so daß jeder Versuch einer Landung mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden könnte. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien sind, wie der Diplomat erklärte, als in jeder Hinsicht sehr freundschaftlich zu bezeichnen. Die leitenden türkischen Kreise äußern häufig ihre große Genugtuung über die loyal freundliche Haltung der bulgarischen Regierung.

Wie die Schiffe untergingen.

„Gaulois“ nicht gesunken.

W. T.-B. London, 24. März. (Richtamtlich.) Die „Daily News“ meldet aus Zeneos über den Untergang der vor den Dardanellen gesunkenen Kriegsschiffe: „Gaulois“ neigte sich, nachdem er auf eine Mine gelaufen, nach Steuerbord. Binnen 4 Sekunden beschrieb das Schiff einen Bogen von 45 Grad. Dichter Rauch und Flammen, die hoch aufstiegen, entzogen das Schiff fast ganz dem Anblick. Dann kam das Schiff mit schnellem Ruck ganz auf die Seite zu liegen, so daß der Mastfort das Wasser berührte. Das Schiff tauchte unter Wasser, und eine halbe Minute später verschwand das Schiff in der Tiefe. — „Irrepressible“ wurde mittschiffs getroffen, wobei die Maschinen zerstört wurden. Die Maschinisten hatten die meisten Kolen. Während die Boote, die nach Minen ausschauten, mit der Rettung der Mannschaft beschäftigt waren, wurden sie von den türkischen Geschützen während beschossen. (??) Die „Irrepressible“ blieb hilflos wie ein Klotz liegen. — „Ocean“ sank schneller nach Explosion eines Magazins, die das ganze Schiff zu einem Bruch machte. — „Gaulois“ wurde am Bug durch ein Torpedo oder eine Granate getroffen, so daß das Wasser schnell eindrang. Das Schiff wurde bei einer Insel an der Mündung des Meerenge auf Strand gebracht, ist aber wieder flott gemacht und repariert worden. An Bord ist niemand verwundet.

Wenn England einem anderen „Ehre erweist“.

Amsterdam, 22. März. In dem Angriff auf die Dardanellen schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in der Nummer vom 21. März: Die Engländer übersehen ihren Verbündeten, den Franzosen, die gefährliche Ehre, an der Spitze zu fahren. ... Das französische Geschwader hat die Ehre, an der Spitze fahren zu dürfen, schwer büßen müssen. Die Hälfte der Linienfahrer ging verloren.

Ruhmredigkeit des Kommandanten des „Amethyst“.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. März. (Richtamtlich.) Zu der Meldung eines auswärtigen Blattes aus Genf, wonach der englische Kreuzer „Amethyst“ bis Ragara vorgebrungen und dort schwer beschädigt worden sei, erklärt die Telegraphenagentur Milli: Der Kommandant des vorgenannten Schiffes, der zweifellos die außerordentliche Gefahr erkannte, in die er sich begeben würde, wenn er sich dem erwähnten Orte näherte, will sich mit billigem Ruhm bedecken, indem er sich eine solche Kühnheit zuschreibt. Das Ende des „Gaulois“, der in Grund gebort wurde, ohne daß er Ragara auch nur von vorne gesehen hätte, bildet die beste Widerlegung dieser kindischen Erfindung.

Die Überbürdung Maltas mit Verwundeten und Kranken.

W. T.-B. London, 25. März. (Richtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Malta vom 22. März: Der Gouverneur sagte in einer Mitteilung an die Bevölkerung, daß die Lazarette des Seers und der Flotte 3000 Mann aufnehmen könnten. Möglicherweise werde die Zahl der Verwundeten höher sein. Er fordert deshalb die Inselbewohner auf, bei der Fürsorge für die Verwundeten zu helfen, indem sie Leichtverwundete und Konvaleszenten in ihre Häuser aufnehmen. 500 franke Soldaten sind von Ägypten hierher unterwegs.

Ein türkischer Erfolg im Kaukasus.

Erzerum, 23. März. (Rtr. Bn.) Türkische Reconnoissierungskolonnen begegneten am 20. März feindlichen Recon-

schüttelt den Kopf noch einmal, „und wir kriegen den jungen Dred doch, Lomzi und Barschau und so!“

Die Frau sieht ihn ruhig und gläubig an. „Ach, ja, Lomzi“, sagt sie leise seufzend.

Sguzgryn auf dem Wege zurück nach Grajewo hat ein schönes Kloster mit einer sehr schönen Kirche. Teile des Klostergebäudes sind als Spital eingerichtet. In einem Saal liegen und stehen leichtverwundete Russen, Garbe. Sie sind in den letzten, sehr blutigen Gefechten gefangen genommen worden. Als der Militärarzt, den sein Dienst hierher führte, mit mir in den Raum trat, nahm die Mannschaft Haltung an und ein Unteroffizier salutierte. Stramm. Es waren fast alles Leute aus dem Petersburger Bezirk, wahre Sinnen darunter. Ihre Gesichter waren fest und zeigten keine Spur von Entbehrung oder Strapazen, die Garbe war ja bis hierher gespart worden. Körperlich waren diese kräftigen, gut gekleideten und ernährten Menschen sicherlich dem Durchschnitt der Reservedivision, der sie sich ergeben hatten, mindestens ebenbürtig, nach den schweren Gefechtsagen, die die Division hinter sich hatte, vermutlich sogar überlegen. Aber die Riesen hatten sich ergeben, hatten sich in dem Gefecht, das eins zu vier stand, abweisen lassen, weil in ihnen der lebendige Wille, um jeden Preis vorwärts zu kommen, fehlte. Diese Leute, durchschnittlich intelligent, kräftig, hatten nichts als den Wunsch: Wenn die Schweinerei nur endlich vorbei wäre und ich in meinem Gärtchen oder mit meiner Frau unsere Kartoffel aße! Auch die nicht mehr jungen Mannschaften der deutschen Reservedivision denken an das stille Glück der Heimat, aber sie denken, daß man nur durch den Sieg zu ihr marschieren kann. Dies eiserne Gefühl, daß ge-

nosierungsabteilungen, die dem Feuer der Türken nicht standhalten konnten und in wilder Flucht ihr Heil suchten. Ein Versuch des Feindes, Schützengraben auszuwerfen, wurde von der Artillerie vereitelt.

Der Krieg über See.

England und Japans Hagier.

Japan plant den Marsch nach Peking?

Br. Christiania, 25. März. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bn.) Der „Morningpost“ wird von ihrem Berichterstatter in Tientsin gedruckt: Die Zeitungen in Tokio bringen Unterredungen mit der Militärbehörde, worin die Möglichkeit lebhaft erörtert wird, nach Chinas Hauptstadt zu marschieren. Die Londoner Zeitungen warnen Japan vor einer herausfordernden Politik, der kleinste Funke könne jetzt China in Flammen setzen. Es würden infolge einer Invasion Japans schwerwiegende Verwicklungen entstehen, an denen Japan allein die Schuld trüge. Deshalb würden ernste Vorstellungen in der japanischen Politik gemacht.

Japan und China.

Japanische Zugeständnisse.

W. T.-B. London, 25. März. (Richtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Peking vom 22. März: Die Japaner erkennen an, daß Schwierigkeiten aus der Exterritorialität japanischer Anwohner in der Mandchurei entstehen könnten und sind bereit, in dieser Frage wesentliche Zugeständnisse zu machen, welche den chinesischen Interessen in der Mandchurei gerecht würden und die bereits erstrebten Vorrechte verringern. Die Bitterkeit, welche die ersten Phasen der Verhandlungen charakterisierte, scheint etwas nachgelassen zu haben.

Der japanische Anteil an den Waffenlieferungen.

W. T.-B. Moskau, 24. März. (Richtamtlich.) „Ruhoffe Slowo“ erzählt aus Moskau: Nach den Berechnungen des hiesigen japanischen Offiziers bestanden die europäischen Staaten seit Beginn des Krieges in Japan für 460 Millionen Yen (1 Yen = etwas über 2 Mk.) Kriegsmaterial.

Die Verluste der Engländer am Swakop.

W. T.-B. Kapstadt, 24. März. (Richtamtlich. Reuter.) Die Verluste der Untereinheiten in dem Gefecht vom 20. März, 60 Meilen östlich von Swakopmund, betragen 13 Tote, 26 Verwundete und 43 Vermisste. (Diese Verlustangaben lassen nach früheren Erfahrungen tief blicken.)

Beschlagnahme des Weizens in Indien.

W. T.-B. London, 24. März. (Richtamtlich.) Die „Times“ melden aus Bombay: Der Staatssekretär für den Handel kündigte im vizeköniglichen Rat an, daß die Regierung sämtliche Weizenvorräte beschlagnahmen wird. Nach Feststellung des Preises und der notwendigen Menge, die das Inland verbraucht, wird der Überschuss nach England ausgeführt werden, wobei die Exportfirmen als Kommissionäre fungieren sollen. Der Profit an dem ausgeführten Weizen fällt dem Staat zu.

W. T.-B. London, 25. März. (Richtamtlich.) Die „Times“ melden aus Delhi vom 23. März: Aus der Beratung der geschäftlichen Versammlung über den Beschluß der Regierung, die Weizenausfuhr selbst in die Hand zu nehmen, geht hervor, daß die Mitglieder diesen Plan als im Interesse Indiens und des ganzen Reiches gelegen ansehen. Nur die Art der Durchführung war Gegenstand der Kritik. Die indischen Mitglieder treten dafür ein, daß ein Teil des Gewinnes aus diesem Handel der Regierung den Weizenbauern zufällt.

Die Weizenenteignung in Australien.

W. T.-B. London, 25. März. (Richtamtlich.) „Times“ meldet aus Sydney vom 22. März: Der oberste Gerichtshof entschied einstimmig, daß die Weizenenteignungsbill der Regierung von New South Wales nicht gegen das Gesetz verstoße, und mit 4 gegen 2 Stimmen, daß das Bundesparlament kein Recht habe, eine zwischenstaatliche Kommission mit den Machtbefugnissen eines ordentlichen Gerichts einzusetzen.

General Bernhardt über Deutschlands Kampf.

Das Aussprechen in der englischen Presse.

Berlin, 25. März. (Rtr. Bn.) Mit einem Artikel des General Bernhardt in der „Reis Post Sun“ über Deutschlands Kampf für die Freiheit beschäftigt sich die gesamte englische Presse. Die „Times“ drucken laut „Post Ztg.“ den Artikel wörtlich ab und widmen ihm einen Leitartikel. Bernhardt sagt: Großmacht oder Verfall, das ist für Deutschland die Frage. Ein Großmacht bedeutet aber nicht Herrschaft. Bernhardt betont, daß Belgien seine eigene Neutralität längst verletzt hätte, da der Kriegs-

sieg werden muß, daß da hinter dem Feind, hinter dem völlig geschlagenen Feind, erst das Denken an andere, weiche Dinge anfängt, machte die Überlegenheit der angestrebten und mitgenommenen Bataillone aus. Nicht leicht konnte man den Sieg des Feindes über die stumpfe Kraft spüren als beim Anblick dieser Teile der geschlagenen russischen Garbe.

In der Kirche von Sguzgryn, in der schönen, goldstrahlenden Klosterkirche von Sguzgryn, saßen drei Frauen, die nicht geküßt waren. Ihre weichen Körper zitterten unter dem Windhauch, der durch die Türen flog, als sie ein alter Mann mir öffnete. Man hörte deutlich den Kanonen donner von Ostwiece her. Die drei beirten. Ihre schönen, stillen Gesichter waren gereizt. Da mangelte sich mit dem Großen von Osten plötzlich ein neuer Ton deutlich von Süden. Drei Gesichter sahen auf. Der Wind trieb das ferne Dröhnen von Lomza herüber. In allen Linien der Russen donnerten die deutschen Kanonen. Drei Paar angstvolle, klare Augen sahen den Fremden an. Was wird aus Rußland?

Es erleidet sein Schicksal.

Karl Brandt, Kriegsberichterstatter.

Aus Kunst und Leben.

Wibende Kunst und Musik. Das frühere Direktionsgebäude der Duncanshale in Darmstadt, das erst vor etwa zwei Jahren mit Unterstützung des Großherzogs für diese Zwecke neu errichtet wurde, soll jetzt vermietet werden. Wissenschaft und Technik. Professor Vincenti aus Lyon teilte der Akademie der Wissenschaften mit, er habe ein Choleraferum entdeckt, welches durch Impfung wirksamen Schutz gegen die Cholera gewähre.

den der Alliierten auf dem Durchmarsch durch Belgien besetzt. Er erinnert an den Burenkrieg, an Irland, Ägypten und Indien, an die Aufstellung Persiens zwischen England und Rußland, und sagt: Nur ein Sieg Deutschlands kann die Welt Herrschaft Englands verhindern. Deutschland kämpft für die Entwicklung der Freiheit und für das Recht anderer Völker. Der Geist der Selbstverteidigung, nicht der Eroberung, erfüllt Deutschland.

Dschavid-Bei über Deutschland.

Kiel, 24. März. (R. Z.) Der türkische Finanzminister Dschavid-Bei sprach bei der Besichtigung der Kaiser Werke und Betriebe seine freudige Bewunderung über die enge Arbeitsamkeit des deutschen Volkes aus, die nichts vom Kriege ahnen lasse. Man sehe die Bevölkerung überall wohlgenut und gütig, wie sie ihre Arbeit verrichten. Was aber diese Arbeit von der gewohnten Alltagsarbeit unterscheidet, das sei der heilige Ernst, der jede Handlung in den Dienst des Vaterlandes stelle. Die Kriegsarbeit im Innern Deutschlands könne nur als potenzierte Energie bezeichnet werden. Betrundernswert seien auch die Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands und seine Finanzkraft. Der in Paris erzogene und mit Frankreichs Verhältnissen vertraute türkische Würdenträger fand in Deutschland alle Erörterungen über deutsches Wesen und deutsche Kraft übertrifft.

Salim-Bei auf der Reise ins Große Hauptquartier.

Dr. Frankfurt a. M., 25. März. (Fig. Drahtbericht. Nr. 10.) Nach der „R. Z.“ ist der Präsident der türkischen Kammer Salim-Bei heute morgen in Frankfurt eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach dem Großen Hauptquartier weitergereist.

Eine Gruppenreise deutscher Flüchtlinge nach Belgien.

W. T.-B. Berlin, 24. März. (Nichtamtlich.) Am 24. März wurde vom Potsdamer Bahnhof aus die von der Berliner Hilfsvereinigung für die aus Belgien vertriebenen Deutschen organisierte, auf fünf Tage berechnete Gruppenreise angetreten, welche 65 in Groß-Berlin sich aufhaltende Flüchtlinge nach Brüssel, bezw. Antwerpen bringt, damit sie dort ihre Angelegenheiten ordnen und ihre notwendige Habe zurückbringen können.

Deutsches Leben in Brüssel.

W. T.-B. Brüssel, 24. März. (Nichtamtlich.) Im Senatssitzungsraum des Generalgouverneurs hielt der Präsident des Reichsversicherungsamtes Berlin, Dr. Kaufmann, unter allgemeinem Beifall einen Vortrag über das Thema: „Soziale Fürsorge und deutscher Siegeswille.“

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Belgien.

W. T.-B. Brüssel, 25. März. (Nichtamtlich.) Nachdem die auf Einladung des Generalgouverneurs nach Belgien gereisten Herren, der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann, Landesrat Dr. Freund, Geh. Rat Bielefeldt und Geh. Rat Duetmann, ihre Arbeiten beendet haben, legten sie ihre Wahnehmungen in folgender Erklärung an den Generalgouverneur nieder: „So weit wir die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen in der Lage waren, erscheinen uns die für das belgische Gebiet getroffenen oder noch in der Entstehung begriffenen ärztlichen, sanitativen und sozialen Maßnahmen zur möglichsten Beseitigung von Schädigungen unserer Truppen durch Geschlechtskrankheiten wertvoll und aussichtsreich. Es ist jedoch die baldige gleichmäßige Durchführung für das gesamte Kriegsheer erwünscht. Lebhaft wird von uns die Absicht begrüßt, zur Bekämpfung jener Schäden eine engere Fühlung zwischen der Militärverwaltung und den Trägern der deutschen Arbeiterversicherung herzustellen. Sie sollten aber dahin zielen, den Krieg zu überdauern und sich in gemeinsamer erfolgreicher Friedensfähigkeit fortsetzen. Wenn die Angelegenheit in diesem Rahmen durchgeführt werden, so werden die Träger der deutschen Arbeiterversicherung voraussichtlich nicht zögern, der Militärverwaltung Mittel zur Verfügung zu stellen. Das hierzu Erforderliche wird das Reichsversicherungsamt alsbald in die Wege leiten.“

Die Neutralen.

Was Italien von einem Kriege befürchtet.

Rom, 24. März. (R. Z.) In der „Nuova Italia“ wird ausgeführt, ein Krieg, den Italien führen würde, müßte auch im günstigsten Falle mit dem Verlust von einer halben Million Menschen, mit einer enormen Steuererhöhung für alle Bevölkerungsschichten und einer starken Verminderung des Nationalvermögens rechnen. Ein Krieg würde den Bundeskredit vermindern, das Goldagio und den Diskontozins erhöhen, die Arbeitslosigkeit vermehren und den Lohn herabsetzen. Eine Vertiefung der Lebenshaltung für alle Klassen würde die weitere Folge sein.

Eine Erklärung des italienischen Botschafters in London über den Standpunkt Italiens.

W. T.-B. London, 25. März. (Nichtamtlich.) Das deutsche Bureau ist von der italienischen Botschaft ermächtigt, festzustellen, daß keine Befürchtung für die in den letzten Tagen von der Presse gebrachten Berichte über Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Heeres und der Flotte oder eine Änderung der italienischen Politik vorliegt. Es wird erklärt, daß Italiens Standpunkt heute derselbe wie früher wäre.

Die russenfeindliche Stimmung in Griechenland.

Kopenhagen, 24. März. Der Berichterstatter der „Aftenskejske“ in Sofia dröhelt: Griechische Preßorgane ent-

halten fortwährend heftige Angriffe gegen Rußland und Beschimpfungen des Zarenthums.

Schweden und die englische Telegrammzensur.

Eine Drohung an England.

Stockholm, 24. März. Über die nachgerade unerträglich gewordene englische Telegrammzensur schreibt das Blatt „Dagens Nyheter“: Die Geschäftsleute bekommen jetzt die Auffassung, daß eine Verbesserung der Lage nur erreicht werden kann, wenn Schweden mit gleicher Münze antwortet. Doch das ist noch in Frage gestellt. Es darf nicht vergessen werden, daß, wenn die englische Telegrammzensur unsere legitimen Geschäfte unmöglich macht, Schweden als Vermittler des auf telegraphischem Wege vor sich gehenden Handels vom Westen nach dem Osten eine Stellung einnimmt, die zur Erreichung erträglicherer Verhältnisse ausgenutzt werden könnte.

Ein englisches Urteil über die Lage in Portugal.

W. T.-B. London, 24. März. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ läßt sich aus Lissabon vom 14. März schreiben: Die Regierung scheint mit Hilfe der Armee energisch die Oberhand über die Demokraten gewonnen zu haben. Sie muß sich jetzt aber auch behaupten, denn wenn die Demokraten wieder zur Macht kämen, würden sie sich grimmig für die Demütigung rächen. Sie sind sehr stark, da sie sich in den 5 Jahren seit der Revolution in jeder amüslichen Stellung und in den Ministerien festsetzten. Die Regierung wird vielleicht die Neutralität wahren, aber besser ehrliebe Neutralität, als die Wiederkehr der früheren Lage, wo die Demokraten unter dem Schutz der Begeisterung für England ihre politischen Gegner einsperreten. Die Regierung wird alle Verpflichtungen des Bündnisses mit England erfüllen.

Amerikas Kriegslieferungen.

W. T.-B. Washington, 24. März. (Nichtamtlich.) Das Handelsdepartement teilt mit, daß in den ersten sieben Kriegsmontaten Kriegsmaterial und Proviand an die Armeen der Alliierten im Werte von 296 631 400 Dollar ausgeführt worden sind. Die Getreideausfuhr betrug 301 355 000 gegen 111 583 000 Dollar im Vorjahr.

Weitere Ziffern sind: Explosivstoffe 9 258 000 gegen 3 387 000 Dollar i. V., Feuerwaffen 5 863 000 gegen 2 213 000, Sattel und Reitmaterial 6 126 000 gegen 380 000, Fleisch und Fleischprodukte 11 100 000 gegen 734 000, Zucker 18 333 000 gegen 1 172 000, Wollstoffe 13 000 000 gegen 2 741 000, Pferde 23 352 000 gegen 1 653 000, Baumwollgüter 6 997 000 gegen 1 600 000, Motorteile 11 000 000 gegen 714 000, Zinkartikel 10 573 000 gegen 262 000.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Geheimen Hofrat von Storr, der langjährige frühere Erste Vorstand der Württembergischen Sparkasse, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Gestern früh ist in Jülich der Landtagsabgeordnete Gustav Otto Graf im Alter von 71 Jahren gestorben. Er gehörte dem preussischen Abgeordnetenhaus als Vertreter des Wahlkreises Lonsdorf-Weidenberg seit 1897 an.

Der Präsident des hiesigen Landgerichts v. Weigel, Mitglied des Staatsgerichtshofs, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

* Verabschiedung der Berliner Elektrizitätswerke. Im Berliner Stadtverordnetenrat wurde der Verabschiedungsantrag angenommen und die Vereinstellung der erforderlichen Mittel im Höchstbetrage von 130 Millionen Mark auf dem Wege der Anleihe gutgeheißen.

* Abs. Diebstahl zum Landsturm eingezogen. Der Reichstagsabgeordnete Karl Diebknacht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach der Vertagung des Reichstags als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und am Dienstag nach Kottbus abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen. Sein Bruder und Sogin, der Rechtsanwalt Theodor Diebknacht, hat schon seit einiger Zeit als Pionier-Unterschiedler in Polen bei einer aktiven Truppe Dienst.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Offene Stellen für Kriegsinvalide.

Wie bereits mitgeteilt, hat der hiesige Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge außer Einrichtungen zur Erteilung von Unterricht und zur Rechtsberatung eine Stelle zur Berufsberatung und Stellenvermittlung geschaffen. Auf eine von der Handelskammer an die größeren Betriebe des Bezirks gerichtete Anfrage haben sich bereits eine Anzahl von Firmen bereit erklärt, Kriegsinvalide zu beschäftigen. Es handelt sich dabei um Stellen als ungelernte Fabrikarbeiter, aber auch als Aufseher, Bureauarbeiter usw. Aus dem Bereich des Handels sind folgende Firmen bereit, auf dem unter der Oberleitung des Ausschussmitgliedes Stadtrat Meier stehenden Arbeitsamt, Dohmerstraße 1, einzutreten.

Zur Verminderung der Schweinebestände.

Der Königl. Landrat des Landkreises Wiesbaden, Kammerherr v. Heimbach, erläßt folgende Bekanntmachung: Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der Aufnahme der Schweinebestände vom 15. d. M. mit jenen vom 1. Dezember 1914 läßt erkennen, daß die mehrfachen dringlichen Weisungen zum Abschachten der Schweine nicht die erwartete und notwendige Beachtung bei der Bevölkerung gefunden haben. Während im Kreise am 1. Dezember 1914 17 048 Schweine gezählt wurden, ergab die Zählung vom 15. d. M. das Vorhandensein von 11 104 Schweinen; in der Zwischenzeit hat sich der Bestand also kaum um ein Drittel vermindert. Die Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelbestände für die Volksernährung verlangt dringend eine stärkere Verminderung des Schweinebestandes, namentlich des Abschachtens der Schweine von 120 bis 200 Pfund Lebendgewicht, weil diese eine verhältnismäßig große Futtermenge beanspruchen und bei der außerordentlichen Knappheit und Verteuerung der Futtermittel das Durchhalten besonders erschweren. Aus diesen Gründen und bei der jetzigen Durchschmittgröße der Schweinepreise wird ein baldiges Verringern der Bestände für die Viehhalter im allgemeinen sogar vorteilhaft sein. Die Herren Bürgermeister ersuche ich,

auf die Schweinebesitzer nachhaltig zur schleunigen Verminderung der Bestände einzuwirken. Dand in Hand damit ist die schärfste Überwachung der Bestände an Mehl und Frucht durchzuführen. In dem am 30. d. M. zu erstattenden Bericht ist der Erfolg Ihrer Bemühungen darzulegen.

Es gibt doch keinen Osterhasen!

Der Magistrat gibt bekannt: „Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, werden die Haushaltungsstände nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jedes Ruchensuchen verboten ist, und daß sich dieses Verbot nicht nur auf die Wälder, sondern auch auf die Privathaushaltungen erstreckt. Mit Rücksicht auf das herannahende Osterfest und auf in der Bevölkerung bestehende irrige Auffassungen möchten wir nochmals vor der Übertretung dieses Verbots warnen und dabei die Hoffnung ausdrücken, daß das Ruchensuchen unterbleibt, ohne daß es zu den angeordneten strengen Strafen zu kommen braucht.“

Da ist denn allerdings auch die Erörterung der Frage überflüssig geworden, ob die Wälder Gese verkaufen dürfen oder nicht.

Eine Kurtag im Mittelalter.

Als vor einigen Jahren die Erhebung einer Lage für die Benutzung der Trinkkur am Ruchbrunnen beschloffen wurde — welche Maßregel sich, wie bekannt, als sehr gut und als ersprießlich für die Finanzen der Stadt erwiesen hat —, wurden auch vielfach gegnerische Stimmen laut, welche einer völligen Freiheit des Gebrauchs das Wort redeten.

Wie man in früheren Zeiten über diese Frage gedacht hat, geht aus einer Stelle hervor, welche die Vorrede zu der Schrift von Landor aus dem Jahre 1810: „Wissenschaftliche Wälderbräunlein“ enthält, und die also lautet:

„Denn, die es trinken, purgieren es den ganzen Leib, und in Summa, seine Gültigkeit und Nutzen mögen gungsamlich von mir nicht gelobt und erzählt werden, denen denn die Innwahrer Gott dem Allmächtigen für solchen reichen Segen und große Gütlichkeit danken haben: Mögen aber auch wohl zusehen, daß sie bei solcher großen Gnade mit Kochieren, die Fremde Anwesenheit, die da Krankheit wegen des Bodensuchen müssen, mit fortwährendem übermäßigem Genuß nicht übersehen, damit sie der großen Gnade nicht widerum bezaubert, und in die gewaltige Ruchensuche fallen mögen, wie sie sich dann an einem schrecklichen Exempel wohl beläugeln mögen, dann Anno 1548 ist Wiesbaden ganz und gar verbrannt ohne Zweifel zur Strafe der großen Unachtsamkeit der Einheimischen und Ausländischen. Man liest in Historien, daß an eine namhafte Zeit in Teutoburg, ein Salzbrunnen entbrannt sei, welcher jedermann gungsamlich gespeist und erfrischt hat. Als nun dazu ein großer Zufall mochte, und jedermann umbrachte, so viel als er verbrauchen mochte, geschloß, ist ein Bagel selbigen Ortes zugefahren, hat Tribut darauf geschloß, und den Leuten das Wasser nicht mehr unkonst, wie zuvor, zuziehen mochte. Aber der arme Gebeir drang durch die Wälder hindurch, also daß auch in einer Nacht der Brunnen verbrannt. Als aber auch nach der hohen Obrigkeit das Gebot widerum aufgethan, und die Schöpfung abgeschafft worden, hat von stund an die Quell auch wiederum Wasser geben: also daß sich wohl fürzusehen, denn Gott kein Verger ist, lest sich nicht bloß aufpassen.“

Der Verfasser des „Wissenschaftlichen Wälderbräunleins“ betrachtet also die Einführung einer Lage für den Mineralwassergebrauch als ein „Wunder“, welches die schwersten Strafen des Himmels nach sich gezogen habe, wie Verfügen der Quelle und Feuerbrunst.

Günstigerweise sind wir bei der Einführung unserer Kurtag besser weggekommen wie unsere Vorgänger.

Dr. Emil Pfeiffer.

— Geschworenenauflösung. Bei der heute im Schwurgerichtssaal durch den Herrn Landgerichtspräsidenten vorgenommenen Auflösung der Geschworenen für die nächste, am 19. April, ihren Anfang nehmende Tagung des Schwurgerichts wurden die folgenden Namen aus der Urne gezogen: Kaufmann Johann Ferdinand Führer (Wiesbaden, Große Burgstraße 10); Kaufmann Wilhelm Schneider (Kongenswald); Privatier Wilhelm Sied (Camberg); Gutbesitzer Wilhelm Grah (Erbach); Bürgermeister Karl Duppert (Struth); Verlagsbuchhändler Emil Behrend (Wiesbaden, Balkenstraße 53); Kaufmann Wilhelm Gressling (Höfen); Rentner Karl Grebe (Wiesbaden, Wilhelmstrasse 5); Privatier Joseph Winter (Eschlagend); Bauunternehmer Anton Leiser (Oberlahnstein); Gutbesitzer Anton Rast (Hübsheim); Jügelbesitzer Jakob Roth (Sohlenheim); Kalfabrikant Wilhelm Bels (Elbville); Schneidermeister Philipp Schäfer (Eddersheim); Landmann Wilhelm Walthering (Weidenbach); Gutbesitzer Heinrich Dissenauer (Weidenbach); Rentner Ludwig Wind (Wiesbaden, Alexandersstraße 13); Kurhölzer Heinrich Herbel (Kongenswald); Privatier Georg Jaber (Dohheim, Wiesbadener Straße 41); Bürgermeister Karl Bender (Rausenbach); Jügelbesitzer August Bedel (Wiesbaden, Rothbacher Straße 34); Landwirt Karl Bels (Dohheim, Mühlgrasse 1); Bauunternehmer Jakob Bellenberger (Höfen i. L.); Kaufmann Ernst Kirckberger (Niederlahnstein); Landmann Johann Riß (Niederlahnstein); Landwirt Jakob Riedtor (Niederlahnstein); Hofbäckermacher Otto Seelig (Wiesbaden, Große Burgstraße 6); Privatier Philipp Brückmann (Eben); Rentner Gottfried Landmann (Oberlahnstein); Fabrikant Ernst Sed (Wiesbaden, Röhrlingstraße 6).

— Bitte, keine Aprilscherze! Von verschiedenen Seiten wurden uns bereits Scherze für den 1. April angeboten. Wir haben sie sofort dahin getan, wohin sie gehören: in den Papierkorb! Die Zeit ist nämlich viel zu ernst, um das Publikum mit mehr oder weniger guten Aufschneidereien nach alter Weise „in den April zu locken“. Wenn, wie das einigemal vorgekommen ist, die Aprilscherze patriotisch eingeleitet werden, wird die Sache nur noch böser. Also, Bitte, keine Aprilscherze!

— Schalterdienststunden der Post. Vom 1. April ab beginnen die Schalterdienststunden bei den hiesigen Postämtern 1 (Rheinstraße) und 5 (Bahnhof) um 7 Uhr vormittags. Die Zweigpostämter 2, 3 und 4 werden um 8 Uhr vormittags geöffnet.

— Verlegung der Amtsräume des Königl. Eichamtes. Die Amtsräume des Königl. Eichamtes werden am 1. April d. J. in das Erdgeschoss des Gartenhauses Luisenstraße 25 verlegt. Die Eichschleife befindet sich bei den Amtsräumen im Hofe und ist in einer geräumigen Halle untergebracht. Die Verlegung des Eichamtes erfolgt etwa Mitte April, diejenige der Eichschleife ist bereits erfolgt. Eichschleifen sind bis dahin Montags und Donnerstags noch bei der alten Amtsstelle zu beantragen.

An unsere Post-Abonnenten!

Um die beim Vierteljahrwechsel erfahrene gemäß eintretenden Störungen im Bezug des Wiesbadener Tagblatts zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements zu bewerkstelligen. Die Abonnements-Erneuerung kann sowohl bei den Postämtern als auch durch deren Bestellpersonal erfolgen.

Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Kleines Gartenhaus,
transportabel, sowie ca. 50 lfd. Mtr.
Drohgeländer, 1,50 hoch, billig zu
verkaufen Philippstraße 58.

Goupil, Leoni Bils u. Co.,
Kognatbrennerei,
Diederichsstraße 7,
suchen sofort unter günstigen Be-
dingungen

junges Mädchen
mit guter Schulbildung, welches flott
stenographiert und Maschine schreibt;

Behring,
Freihauten aufgeweckten jungen
Mann, welcher die Mittelschule
(1. Klasse) mit guten Beweisen ver-
läßt. Es wird Gelegenheit gegeben,
das ganze Kommerzien gründlich
kennen zu lernen. Nur schriftliche
Angebote mit Gehaltsansprüchen u.
event. Zeugnissen an obige Adresse
erbeten.

Mädchen f. Beihzeugn., Ausbessern
u. Aufsch. erlern. Dülowstr. 4, Barm.
Selbst. Damenschneider u. Stillsch.
sofort gesucht Mauritiusstraße 5, 1.
Jüngerer Lagerarbeiter
sofort gesucht. Ed. Wengand, Kirch-
gasse 48.

Das
Moderne Jackenkleid
Grosse Auswahl eigener Modelle.
Besichtigung höflich erbeten.
Neuheiten in Nachmittagskleidern.
Mäntel und Blusen
zu vorteilhaften Preisen.
J. Bacharach
4 Webergasse 4.

Erna Morena.

Anfertigung u. Reparaturen
von Damentaschen jeder Art, auch
Sämtl. u. Seide, Gold, Zigarren- u.
Brieftaschen.

Georg Meier, Kirchstraße 9, P.
Leichter Handwagen
zu kaufen gesucht. Off. u. Preis u.
H. 32 Tagel. Zweigstr. Wismarstr. 19.

Verloren

einen Ring, Gold, mit einem Rubin
und 2 Brillanten, im Walde auf dem
Berg von Schuchhütte zum Bahnhof.
Abzugeben Kapellenstraße 81. Dem
Finder Belohnung.

Swider, doubl.,
verloren auf dem Wege Kaiserstr.,
Wilhelmstr., Museumstr. bis Markt-
kirche. Abzug. Hellmundstr. 38, 2.

Engl. Foxhund

(Weichhund) entlaufen. Gegen Be-
lohnung abzugeben. Postamt Marienhal.

Staubsauger-Reparat.

fed. Systems. **Flack**, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute mittag
mein lieber Mann, unser guter Vater,

Herr Wilhelm Homburg,

im Alter von 42 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Homburg.

Wiesbaden, den 25. März 1915.

Gustav-Adolfstraße 4.

Die Beerdigung findet Samstag, 4 Uhr, auf dem Süd-
friedhof statt.

Verwandten, Freunden u.
Bekannten die traurige Mit-
teilung, daß unser lieber Sohn,
Bruder und Enkel,

Heinrich,

im Alter von 12 Jahren und
plötzlich durch den Tod ent-
rissen wurde.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Heinrich Köhlig,
Elbiller Straße 5.

Wiesbaden, 25. 3. 15.

Die Beerdigung findet Frei-
tag, den 26. März c., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, auf dem
Südfriedhof statt.



Tief erschüttert durch den schweren Verlust unserer nun in
Gott ruhenden, herzlichsten, treuherzigen Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Schwester,

Frau Katharine Schenk, Wwe.,

geb. Ettingshaus,

wohl vorbereitet mit den heil. Sterbesakramenten, bringen wir
dieses allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntnis.

Wiesbaden (Schachtstr. 22), den 25. März 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr vom Portal
des Südfriedhofes aus statt. 357

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine innig-
geliebte, treue Frau, unsere herzensgute, stets fürsorgende
Mutter, liebe Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Johannette Klein,

geb. Eberhardt,

nach einem langen qualvollen, mit grosser Geduld er-
tragenen Leiden zu sich in die ewige Heimat zu nehmen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Heinrich Klein,
Göbenstrasse 17.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. März,
4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nach-
richt, daß unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und
Tante,

Fräulein Emmy Blumenthal,

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Wiesbaden, Köln, z. St. Namur,
Berlin, St. Louis (Mo.), 25. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Gestern abend entschlief nach langem, schwerem Leiden unser guter
Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Schwager, der

Privatier.

Daniel Ackermann,

im 71. Lebensjahre, betrauert von den Seinen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 25. März 1915.
Helenenstrasse 12.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle
des alten Friedhofes aus nach dem Nordfriedhof statt. 358

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 8 Uhr entschlief ganz unerwartet nach kurzem
Kranksein meine innigstgeliebte Frau,

Anna Schmitz,

geb. Mente.

im 64. Lebensjahre.

In tiefster Trauer

Im Namen aller Verwandten:

Johannes Schmitz.

Wiesbaden, Odenkirchen, Köln, den 24. März 1915.
Tanusstraße 51/53.

Die Trauerfeier findet am 29. März, vormittags 10 1/2 Uhr im
Josefshospital statt; daran anschliessend die Einäscherung um 11 Uhr
auf dem Südfriedhof.

Von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen wird dankend ge-
beten, absehen zu wollen.

Für die vielen Beweise inniger An-
teilnahme bei unserem schweren Verluste
sagt herzlichen Dank

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. A. Ebel.

Wiesbaden, 24. März 1915.

Sonntag, den 28. März, bleibt unser Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.

Trotz des Krieges haben wir unsere grosse Spezial-Abteilung für
Damen- und Kinder-Bekleidung, Putz und Modewaren

in gewohnter Weise mit allen Neuheiten ausgestattet.

Die Preise sind sehr niedrig gestellt. — Die Auswahl ist riesengross.

LEONHARD TIETZ Akt.-Ges. MAINZ.

F 46

Dem Gedächtnis der Kriegsgefallenen von 1914/15.

Samstag, den 10. April 1915, abends 8 1/2 Uhr,
im oberen Saal der Lutherkirche:

„Melodramatische Feier“

veranstaltet von **Anna Biesener** und **Frau Professor Carl Emil Doepler d. Ältere.**

(Mutter Doeplers d. J., welcher den Entwurf für das Kaiserliche Gedenkblatt für Kriegsgefallene geschaffen hat).

„Kriegs-Dichtungen von 1914/15“.

1. Dem Walde der Argonnen. (Als Dank für einen Blättergruß).
2. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen † (Melodrama).
3. Das Mutterherz (Melodrama) gewidmet dem Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen †.
4. Das Gebet für den Frieden.
5. Heldenbeerschau (Melodrama).
6. Kriegslärm nicht so ... Ein Dankesblatt.

„Unserem Bismarck“ zum „100. Geburtstage“.

a. Zu den Kriegsdichtungen 2, 3 und 5, komponiert und gespielt von **Anna Biesener.**

b) Nachruf dem Helden, komponiert und gespielt von **Anna Biesener.** Ich hatt' einen Kameraden (Volkslied), gesungen von Fr. Prof. **Cäcilie Doepler d. Ält.**

Der Reinertrag ist für unsere erblindeten Kriegshelden.

Eintrittskarten zu 3 u. 2 Mk. im Musikhaus Schellenberg, Kirchgasse 33.

Die Damen werden ergebenst ersucht auf allen Plätzen im Zuschauerraum ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Programm-Verkauf abends am Saaleingang.

Der Schiedmayer-Flügel ist aus dem Magazin des Alleinvertreters **Franz Schellenberg, Kirchgasse 33.** F 536

Für den Hausputz

empfehlen wir:

Abseifbürsten	50, 85, 25	2
Schrubber	95, 75, 60, 50	2
Teppichbesen	1.05, 85, 75	2
Handbesen, Borsten	75, 60, 50	2
Kehrbesen, Borsten	1.50, 1.25, 90	2
Stahlspäne, mittel	Paket 18	2
Putztücher, starke Ware	38	2
Bohnerwachs	Dose 90, 45	2
Fensterleder	1.10, 90, 70	2
Seifensand	Paket 6	2
Ausklopf	85, 75, 65, 50	2
Staubwedel	95, 75, 60	2
Fensterschwämme	75, 50, 30	2
Seifenpulver	15, 12	2
Kernseife, weiß und gelb, zu billigsten Preisen.		
Kerzen, 6 u. 8er Packung, 500-gr.-Paket	85	2

Blumenthal.

K 88

Fischhandlung S. Klotz

(früher Henninger)

Telefon 4277.

Adolfstrasse 3.



**Großer
Fischverkauf**



tägl. frische Zufuhr, la Holl. Vollheringe
zu den billigsten Preisen. Verkauf nach allen Stadtteilen.

Mein Büro befindet sich vom
26. März c. an

Kaiser-Friedrich-Ring 36, 1.

August Stempel,

Rechtsanwalt. 359

70 Pf.

per Flasche ohne Glas bei 13 Fl.,
einzel 75 Pf.

Tischwein.

schöner milder Pfälzer Wein. 253
E. Brunn, Weinhandlung, Adelheid-
strasse 45. Tel. 2274.

Fertige Blusen

Reiche Auswahl

G. H. Lugenbühl
Marktstraße 19

Tapeten.

große Auswahl, kein Laden, daher
sehr billige Preise.
Carl August Wagner, Rheinstr. 65,
neben Reich. Bäck. Telefon 3377.

Straußfedern-Manufaktur

Blanc

Friedrichstrasse 39, I.

Frühjahrs-Neuheiten.

Stroh Hüte,

sowie alle Zutaten.

Straußfedern u. Reiher,

Phantasies u. Blumen.

Marabu- u. Strauss-
Boas usw.

Umarbeitungen in bekannt
sorgfältigster Ausführung.
Billigste Bezugsquelle.

Kartoffeln.

Gelbe, gelbfleischige, großfallende
Industrie sind wieder eingetroffen.
Sie haben jederzeit bei Lager bei
Otto Untelbach, Schwalbacher Str. 91.

Ceylon-Tee

Spezial-Geschäft

Webergasse 3. Telefon 1949.

Verkauf im Hof.

Bester Ceylon-Tee

in allen Preislagen.

Haushaltungs-Tee

Mk. 2.90 das Pfund,

in 1/2-, 1/4- und 1/8-Packungen.
Kleine Packungen von 12 Pf. an.

Birka 30 Btr. Speis-zwiebeln,
20 Btr. gelbe Kohlraben billig abaug.
Helmstrasse 56. Seitenbau 1 St.

Früh-Saattkartoffel.

Wai-Prinzh (Erbs für Moja),
Kaiserfrone u. Paul Julie, Nord-
deutsche Industrie.

Swinat per Pfund 15 Pf.
Römisch-Kohl per Pfund 15 Pf.
Gelbe Rüben 10 Pf. 1 Btr.
Erbfahrbü 10 Pf. 75 Pf.

Rindner,
Rheingauer Str. 2. Telefon 479.

Frische Seefische

in iramer Verpackung empfiehlt

J. Frey jr.

2 Erbacher Straße 2.

Einige Waggon Dickwurz

zu verkaufen. Julius Seligmann,
Bierstadt bei Wiesbaden

Ein

wirklich haltbarer

Damen - Strumpf

ist der



Er besitzt
eine
dauerhafte
Einlage
D. R.-Patent

und dadurch
drei
grosse
Vorteile:

1. Zerreißen durch den Strumpfhalter wird vollkommen verhindert.
2. Aufgegangene Maschen werden aufgehalten und laufen nicht den ganzen Strumpf herunter.
3. Aussergewöhnliche Dehnbarkeit im Einschlupf, selbst für stärkste Beine bequem passend.

Hauptpreislagen:

Allerbeste, feinmaschige Qualität Mk.	1.95
Kriegs-Golda: Qualita. I.	1.50
„ „ „ II.	1.20

Kaufen Sie einmal Golda-Strümpfe,
Sie tragen nichts anderes mehr.

Niederlage:

K 131

Spezialhaus Franz Schirg

Webergasse 1.

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Geschäfts-Bericht für das Jahr 1914.

Die deutsche Volkswirtschaft befand sich bei Beginn des abgelaufenen Jahres in einem Zustande der Sammlung. Die Senkung der Konjunktur, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1913 begonnen hatte, setzte sich, wenn auch langsamer, fort. Dank einer lebhaften Ausfuhrleistung gelang es Handel und Industrie, wenn auch unter ungünstigeren Preisverhältnissen und damit geschwächten Gewinnergebnissen, einen befriedigenden Beschäftigungsgrad aufrecht zu erhalten, und krisenartige Erscheinungen traten aus in unserem vorjährigen Berichte erwähnten Gründen auch jetzt nirgends zu Tage. Die Ueber- spannung der Geldmärkte, welche den Rückgang der industriellen Konjunktur mit beeinflusst hatte, ließ nach. Die Hoffnung, daß sich an diese Zeit der Sammlung und inneren Festigung bald wieder eine neue Aufwärtsbewegung anschließen würde, wurde durch die Störungen, die sowohl die Entwicklung der albanischen Verhältnisse wie die mexikanischen Unruhen und der sich daran anschließende amerikanisch-mexikanische Zwist zur Folge hatten, beeinträchtigt und schließlich durch den für Deutschland völlig unerwartet eingetretenen Kriegsausbruch gänzlich vereitelt. War die Abschwächung der wirtschaftlichen Entwicklung im Interesse der Solidität unseres Wirtschaftslebens nicht unwillkommen, so muß sie heute als ein ganz besonders glücklicher Umstand bezeichnet werden, da sie die Ueberwindung der durch den Kriegsausbruch hervorgerufenen Störungen wesentlich erleichtert hat.

Der Krieg hat der deutschen Volkswirtschaft naturgemäß große Umwälzungen gebracht, deren schädliche Folgen aber dank ihrer gesunden finanziellen Grundlage und der kraftvollen und umsichtigen Leitung der Reichsbank und dank dem unserem gesamten Volke innewohnenden festen Willen, jedes durch die Veränderung der Verhältnisse bedingte Opfer auf sich zu nehmen, abgewendet werden konnten. Dadurch, daß uns durch England unter Verachtung aller Regeln des Völkerrechts und der Gebrauche der überseeischen Handels- und Nachrichten-Verkehr verlegt worden ist, haben sich die wichtigsten Grundlagen unserer wirtschaftlichen Tätigkeit verändert. Wenn durch diese Lage der Dinge naturgemäß einzelne Produktions- zweige schwer geschädigt worden sind, so muß hier doch mit großer Befriedigung festgestellt werden, daß es den wirtschaft- lichen Kreisen Deutschlands mit geradezu erstaunlicher Schnellig- keit und, man kann heute schon sagen, mit gutem Erfolg ge- lungen ist, sich mit ihrer gesamten Tätigkeit dem neuen Zu- stande anzupassen.

Diese Umänderung unserer Volkswirtschaft ist indes dadurch erleichtert worden, daß gerade der Krieg für den Ausfall, den die dem Export gewidmete Arbeit erlitten hat, einen wertvollen Ersatz gebracht hat. Die Bedürfnisse der Heeresverwaltung bieten neue Aufgaben für unsere wirtschaftliche Tätigkeit, die den Fortfall der alten zu einem erheblichen Teil decken. Daneben werden seit Ausbruch des Krieges in zunehmendem Um- fange auch über den eigentlichen Kriegsbedarf hinaus solche Waren in Deutschland selbst hergestellt, die bisher vom Aus- land bezogen wurden.

So ist es gelungen, unter veränderten Bedingungen, wenn auch in teilweise engerem Rahmen, die deutsche Volkswirtschaft in lebhaftem Betrieb zu erhalten und jedenfalls allen ver- fgbaren Arbeitskräften eine ausreichende Beschäftigung zu sichern. Die ständige Verbesserung des Arbeitsmarktes legt dafür ein deutliches Zeugnis ab. Diese Bewegung hat sich seit Jahres- schluß noch gesteigert, so daß an die Stelle der bei Ausbruch des Krieges befürchteten Arbeitslosigkeit heute ein fühlbarer Mangel an Arbeitskräften getreten ist, ein Umstand, der um so bemerkenswerter ist, als sonst die Arbeitslosenziffer mit Eintritt der Wintermonate ständig anzusteigen pflegt.

Die Entwicklung des deutschen Geldmarktes bewegte sich trotz der Einwirkungen des Krieges während des ganzen Jahres in ruhigen Bahnen. Infolge des allmählichen Konjunktur- rückganges war das Geld bereits in der ersten Hälfte des Jahres erklärlicherweise nicht teuer. Mit dem Ausbruch des Krieges trat eine vorübergehende Zahlungsmittelknappheit zutage, die sich einerseits aus dem starken Bedarf der Militärverwaltung an kleinen Geldzeichen und andererseits aus den gesteigerten Anforderungen der zu den Fahren einberufenen Bevölkerungs- kreise für ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse ergab. Einen großen Umfang freilich hat diese Bewegung, die nur stellenweise in dem Sparkassenverkehr schärfer zutage trat, nicht angenommen, wie die nachstehende Übersicht über die Entwicklung der Gut- haben bei unseren Berliner Wechselstuben und Zweigstellen zeigt, die deshalb als Maßstab dienen können, weil bei ihnen der Verkehr mit dem Privatpublikum im Vordergrund steht:

Bestand am 15. Juli 1914 mit 100% angenommen			
	Bestand am 31. Juli	1914	95%
Einzahlungen	" 31. August	"	88%
	" 31. September	"	95%
auf die Kriegsanleihe:	" 15. September	"	107%
	" 30. "	"	113%
am 5. Oktober 1. Einzahlung	" 15. Oktober	"	103%
am 26. " 2. Einzahlung	" 31. "	"	103%
am 25. November 3. Einzahlung	" 15. November	"	108%
am 22. Dezember 4. Einzahlung	" 1. Dezember	"	108%
	" 15. "	"	116%
	" 31. "	"	119%
	" 15. Januar 1915	"	131%
	" 30. "	"	134%
	" 15. Februar	"	137%
	" 27. "	"	138%

Mit der Beendigung der Mobilmachung und der an allen größeren Orten Deutschlands vorgenommenen Eröffnung von Darlehnskassen, die die Beleihung augenblicklich nicht ver- äußerlicher Werte zur Aufgabe haben und zur Ausgabe ent- sprechender Summen von Darlehnskassenscheinen in kleinen Abschnitten berechtigt sind, verschwand die Zahlungsmittel- knappheit völlig. Aus der Geringfügigkeit des gesamten Um- laufs an Darlehnskassenscheinen ergibt sich, daß der deutsche Verkehr mit Zahlungsmitteln auch ohnedies ziemlich ausreichend versehen war.

Nach Kriegsausbruch hielten sich die Zinssätze eine Zeit lang auf höherem Stande. Die Reichsbank, an die sich nicht nur der Kreditbegeh von Handel und Industrie, sondern vor allem auch die Kreditansprüche des Reichs wandten, sah sich gezwungen, ihren Wechseldiskont, der bis zum 22. Januar 5%, bis zum 5. Februar 4½% und bis zum Ausbruch des Krieges 4% betrug, am 30. Juli auf 5% und am 31. Juli auf 6% zu erhöhen. Am 23. Dezember konnte sie diesen Satz wiederum auf 5% ermäßigen und so das Jahr mit einem Diskont be- schließen, der dem vorjährigen entsprach. Der durchschnitt- liche Diskontsatz der Reichsbank während des Jahres 1914 stellt sich auf 4,887%, der durchschnittliche Privatskontsatz während der ersten sieben Monate des Jahres, in denen er notiert worden ist, auf nur 2,836%. Seit Beginn des Krieges ist die Berliner Börse geschlossen, so daß maßgebende Zinssatz- notizen, die zur Kennzeichnung der Geldmarktlage herangezogen werden könnten, nicht vorliegen. Dagegen läßt sich aus den Zinssätzen, die wir im Einverständnis mit anderen Berliner Banken für täglich abhebbare Gelder vergütet haben, das ungefähre Bild der Entwicklung während des Krieges ablesen. Es wurden gezahlt:

bis 1. August 1914	1½%
bis 14. August 1914	4½%
bis 2. Dezember 1914	3½%
bis 31. Dezember 1914	3%
und mit Beginn des neuen Jahres	3½%

Der Beginn des Krieges brachte somit eine gewisse An-

spannung des Geldmarktes, die indes in keiner Weise mit den teilweise panikartig zugespitzten Verhältnissen auf den Geld- märkten anderer kriegsführender Länder in Vergleich zu setzen ist und die sehr bald wieder allmählich nachließ, um einer Geldflüssigkeit Platz zu machen, die diejenige vor Kriegs- ausbruch noch übertraf.

Die günstige Verfassung des Geldmarktes erleichterte auch die Aufbringung des einmaligen Wehrbeitrages, mit dessen Hilfe noch in letzter Stunde die starke Rüstung, in der wir unseren Feinden jetzt gegenüberstehen, vollendet werden konnte. Die erste Rate desselben in Höhe von rund 320 Millionen Mark ist im Sommer zur Einzahlung gelangt.

In gleicher Weise ist der Reichsbank die herrschende Geldflüssigkeit am Markte sehr zustatten gekommen, da sie ihre finanzielle Bereitschaft, an der sie bereits seit Jahren arbeitet, weiter vervollkommen und mit einem günstigen Status in den Krieg eintreten konnte, der von ihr die Bewältigung un- geheurer Aufgaben gefordert hat. Seit langer Zeit hat sie un- ermüdet darauf hingewirkt, ihren Goldbestand zu stärken. Am Schluß des Jahres 1913 verfügte sie über einen Goldbestand von 1170,0 Millionen Mark, am 31. Juli 1914, also unmittelbar vor Kriegsausbruch, war er bereits auf 1253,2 Millionen Mark angewachsen und hat sich dann gerade während des Krieges fortgesetzt durch Zuflüsse aus dem Verkehr bis auf 2092,8 Million. Mark am Jahreschluß gesteigert. Da der deutsche Verkehr bisher sehr reichlich mit Gold gesättigt war, so fließen ihr, wie die Ausweise der Reichsbank im neuen Jahre zeigen, beständig beträchtliche Summen Goldes zu. Die Mobilisierung dieser großen Beträge, die bisher im Verkehr unliefern und deren hohe Bedeutung als Währungsreserve sich gerade jetzt zeigt, ist noch lange nicht abgeschlossen. Die Ansprüche, die die Reichsbank während des Krieges zu befriedigen hatte, waren naturgemäß außerordentlich groß. Die Größenverhältnisse ihrer Ausweis- zahlen haben sich ganz gewaltig verschoben. Ihr Notenumlauf ist beispielsweise von etwa 2½ Milliarden am 30. Juni auf über 5 Milliarden am 31. Dezember angeschwollen. Gleichwohl ist die Solidität des Reichsbankstatus durch diese gewaltigen Leistungen nicht beeinträchtigt worden. Die Benutzung der in ihrem Besitz befindlichen Darlehnskassenscheine als Noten- deckung, die ihr durch das Darlehenskassengesetz vom 4. August gestattet worden ist, hat sich als eine völlig entbehrliche und angesichts der Gesamtleistungen der Reichsbank belagende Ver- günstigung erwiesen, da die reine Metalldeckung für ihren Notenumlauf stets den Erfordernissen des Bankgesetzes vollat- genügt hat. Dank der Stärkung ihres Goldvorrates betrug die Deckung aller umlaufenden Reichsbanknoten durch Metall zur Zeit der größten Ausdehnung am Jahreschluß noch 42,9%.

Der Börsenverkehr hat sich bis zum Ausbruch des Krieges in demselben engen Rahmen wie im Vorjahre gehalten. Nur für mündelsichere Wertpapiere machte sich zu Beginn des Jahres eine lebhaftere Nachfrage geltend. Als die Zuspitzung der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und den gegnerischen Staaten andererseits in der letzten Hälfte des Juli eine außerordent- liche Verstimmung aller Börsen und scharfe Kursrückgänge bei den meisten Wertpapieren herbeigeführt hatte, sah sich der Vorstand der Berliner Börse am 30. Juli veranlaßt, den anti- liehen Börsenverkehr einzustellen. Denn nachdem die haupt- sächlichsten ausländischen Börsen schon vorher geschlossen worden waren, war zu befürchten, daß das Ausland seinen Be- sitz an internationalen Wertpapieren an der Berliner Börse ab- zustoßen versuchen würde. Die ausländischen Börsen haben zwar im weiteren Verlauf des Krieges teilweise ihre Pforten wieder geöffnet, aber den Verkehr nur in geringem Umfange wieder aufgenommen, so daß auch heute noch derselbe Grund einer Bedrohung unseres Marktes durch ausländische Verkäufe für die Schließung der Berliner Börse ausschlaggebend ist.

Der Kapitalmarkt hat während des ganzen Jahres unter dem Zeichen einer sehr großen Fülle gestanden, eine Erscheinung, die ebenfalls mit dem Konjunkturrückgang in un- mittelbarem Zusammenhang steht. Dieser Kapitalüberschuß ist durch die Kriegsergebnisse noch verstärkt worden, denn einmal wurden dadurch, daß die vorhandenen Warenvorräte zum größten Teil eine schnellere Verwendung fanden und seitens des Haupt- abnehmers, nämlich der Reichsregierung, stets Barzahlung er- folgte, erhebliche bisher festgehaltene Betriebskapitalien frei, und zweitens boten sich auch geringere Möglichkeiten für ihre Neuanlage. Diese günstige Lage des Kapitalmarktes offenbarte sich besonders bei den glänzenden Zeichnungsergebnissen der beiden Kriegsanleihen, von denen namentlich die zweite mit mehr als 9 Milliarden Mark alle Erwartungen bei weitem übertraf.

Unter diesen Umständen wären die Bedingungen für eine lebhafte Emissionstätigkeit der Banken, wenigstens im ersten Halbjahre, gegeben gewesen. Wenn sie gleichwohl keinen übermäßig großen Umfang angenommen hat, so lag das daran, daß die Folgen der Ueberspannung des Geld- und Kredit- marktes noch nicht überwunden waren und die ständige poli- tische Beunruhigung das Publikum von langfristigen Anlagen abschreckte. Immerhin bewirkte der glänzende Erfolg der im Januar ausgegebenen 400 später im Februar auf 600 Millionen Mark erhöhten 4½%igen auslosbaren preussischen Schatz- anweisungen, welche sich sowohl hinsichtlich des Zinsfußes wie der neuartigen Tilgungsart den Zeitverhältnissen glücklich an- paßten, daß das Vertrauen des Publikums sich wieder belebte und die Möglichkeit von Emissionen wenigstens solcher fremden Anleihen schuf, für deren Unterbringung in Deutschland auch politische Interessen mitsprachen. So konnten insbesondere eine 4½%ige ungarische amortisierbare Staatsrentenanleihe von 500 Millionen Kronen und nach dem neuen preussischen Vorbild ausgestattete 4½%ige österreichische verlosbare Schatz- anweisungen von 386,6 Millionen Kronen, die erstere unter unserer Führung, auch in Deutschland mit bestem Erfolge ge- geben werden. Ferner brachte ein Konsortium unter unserer Führung 120 Millionen Franken bulgarische einjährige Schatz- scheine unter der Hand zum Verkauf. Im Zusammenhang mit diesem Geschäft steht der Vertrag, durch den wir dem Kon- sortium die Optionen auf zwei Serien zu 250 Millionen Franken einer 5prozentigen bulgarischen Anleihe im Betrage von 500 Millionen Franken sicherten, die bis zum Jahre 1917 aus- zuüben sind und mit denen auch das Recht zur Ausbeutung bulgarischer Kohlegruben, zum Bau einer Eisenbahn nach Porto Lagos und zur Einrichtung des Hafens von Porto Lagos verknüpft ist. Hierdurch haben wir engere Beziehungen zur bulgarischen Regierung angeknüpft und damit die Wege geebnet für einen Anschluß an Deutschland, von dem wir uns auch wirt- schaftlich für die Zukunft günstige Wirkungen versprechen. Aus gleichen Erwägungen ist mit der bulgarischen Regierung auch im laufenden Jahre ein weiteres Vorstoßgeschäft von 150 Millionen Franken zum Abschluß gelangt.

Wir haben auch im November des Jahres bereitwillig an- führender Stelle mitgewirkt, um unseren österreichisch-unga- rischen Bundesgenossen durch Uebernahme von 300 Millionen Mark österreichischer und 100 Millionen Mark ungarischer ein- jähriger Schatzscheine Mittel in Reichsmark zur Verfügung zu stellen, die sie sich im Interesse der Landesvaluta zu beschaffen wünschten.

Ueber die Lage der Industrie während des Krieges haben wir kürzlich in einer Broschüre „Die deutsche Volkswirtschaft im Kriege“ berichtet, auf welche wir hier verweisen.

Für die Banken war der geschäftliche Verkehr während der ersten sieben Monate bis zum Ausbruch des Krieges trotz des niedrigeren Diskonts und des stillen Börsen- und Emissions- geschäfts ein recht günstiger gewesen, und es hat sich hier wieder die alte Erfahrung bestätigt, daß ein hoher Zinsfuß für den Ertrag des Bankgeschäfts in seiner Gesamtheit wegen

der damit verknüpften Hemmung von Handel und Industrie weniger günstig ist, als ein sich auf mittlerer Linie bewegender. Auch seit dem Ausbruch des Krieges ist der Bankverkehr in Uebereinstimmung mit der Betätigung des Wirtschaftslebens und dank mancher neuer in seinen Bereich fallender Aufgaben trotz der Schließung der Börse ein lebhafter geblieben. Aber angesichts des durch die erforderliche Bereitstellung großer füssiger Mittel hervorgerufenen Zinsverlustes, des gänzlichen Fortfalls des Börsen- und Emissionsgeschäfts und vor allem des starken Kursrückganges fast aller Wertpapiere war das Er- gebnis ein hinter dem normalen weit zurückbleibendes. Die verhältnismäßig größere Ruhe, die während des ganzen Jahres herrschte, kam den auf eine gesteigerte Liquidität der deutschen Volkswirtschaft gerichteten Bestrebungen der Reichsbank und der Privatbanken zustatten. Diese Bestrebungen wurden auch im Berichtsjahre eifrig fortgesetzt. Sie waren noch nicht zum Abschluß gelangt, als der Krieg die Verhandlungen unterbrach und den Banken eine solche Fülle neuer Aufgaben zuwies, daß die Erledigung jener Aufgabe zunächst aufgeschoben werden mußte. Die in der Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers vertretenen Firmen haben es sich nach Kräften ange- legen sein lassen, die Durchführung der auf dem Geld- und Kreditverkehr sich beziehenden Reichsgesetze und bundesrat- lichen Verordnungen während der Kriegszeit zu unterstützen, und dürfen mit Genugtuung feststellen, daß ihre Beschlüsse im ganzen Deutschen Reiche Anerkennung gefunden haben und von den auswärtigen Vereinigungen des Bankgewerbes über- nommen worden sind. Auch an der Errichtung von Gesell- schaften, welche die Kreditvermittlung während des Krieges erleichtern, haben die Banken sich in hervorragender Weise beteiligt und ferner bei der Schaffung von Organisationen für die Regelung des Verkehrs in Rohstoffen wirksame Hilfe geleistet. So sind unter unserer Mitwirkung die Kriegskreditbank für Groß-Berlin, die sich zahlreiche ähnliche Organisationen in anderen Städten zum Muster nahmen, und besondere Einrich- tungen für den Bezug und die Verteilung von Jute, Baumwolle und Leder ins Leben gerufen worden.

Als ein Beweis für die gute finanzielle Rüstung, mit der unsere Banken in die Zeit des Krieges eingetreten sind, kann wohl auch der Umstand angesehen werden, daß sie zu größeren Kreditbeschränkungen nicht zu greifen brauchten, und daß Deutschland als einzige unter den kriegsführenden Mächten vor einem Moratorium mit seinen schädlichen Folgen bewahrt geblieben ist. Die Banken haben sich, als die Frage des Mora- toriums zu Beginn des Krieges auch bei uns erörtert wurde, von vornherein gegen eine solche Maßregel ausgesprochen. Es darf erwartet werden, daß die Widerstandskraft, die die deutschen Banken unter diesen ganz besonders schwierigen Verhältnissen gezeigt haben, in weiteren Kreisen als bisher die Ueberzeugung verbreiten wird, daß die äußere und innere Verfassung unserer Banken die vielen Angriffe nicht verdient, die seit Jahren gegen sie gerichtet wurden und die auf einer Ueber- schätzung der fremden und einer Unterschätzung der eigenen Kreditorganisation aufgebaut waren.

Zum Zwecke der weiteren Ausgestaltung unserer übersee- ischen Beziehungen haben wir am 28. Mai 1914 eine Nieder- lassung in Antwerpen eröffnet. Die Hoffnungen, die wir auf sie setzten, sind infolge des Kriegsausbruchs vorerst nicht in Erfüllung gegangen, denn alsbald nach Kriegsbeginn wurden unsere Beamten aus Antwerpen vertrieben und die Niederlassung gezwungen, ihre Geschäfte einzustellen. Erst nach der Ein- nahme Antwerpens konnte die Niederlassung ihre Geschäfte in beschränktem Umfange wieder aufnehmen.

Das bemerkenswertere Ereignis der Geschichte unserer Bank im verflossenen Jahre stellen ihre Kapitalerhöhungen und die Angliederung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins an die Disconto-Gesellschaft dar. Bald nachdem die Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 28. März die Erhöhung des Kommanditkapitals um 25 Millionen auf 250 Millionen Mark beschlossen hatte, konnten wir mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein Verhandlungen anknüpfen, welche eine Verschmelzung dieses alteingesessenen rheinischen Instituts mit unserer Gesellschaft bezweckten. Wir haben dabei von vornherein darauf Wert gelegt, daß der Bankverein seine Wirksamkeit als eigenes Institut fortsetze und die Verbindung mit uns nach dem Vorbilde unseres bewährten Verhältnisses zur Norddeutschen Bank in Hamburg hergestellt würde. In Ausführung dessen ist unser Geschäftsinhaber Herr Dr. Solmssen in den Vorstand des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G. mit eingetreten, während Herr Dr. Fischer unter Beibehaltung seiner Stellung als Vorstandsmitglied des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G. in Köln in den Kreis unserer Geschäftsinhaber eintrat, der gleichzeitig durch Auf- nahme des bisher in der Leitung unserer Frankfurter Nieder- lassung tätig gewesenen Herrn Gustaf Schlieper eine Erweiterung erfuhr. Nach Gutheißung des Verschmelzungs- vertrages durch die Generalversammlungen beider Gesellschaften sind die Aktien des Bankvereins im Verhältnis von 5:3 gegen Kommanditanteile umgetauscht und unser Kommanditkapital aus diesem Anlaß um 75 Millionen auf 300 Millionen Mark erhöht worden. Hiermit ging das gesamte Aktienkapital eines in- zwischen mit einem Kapital von 100 Millionen Mark und einem gesetzlichen Reservefonds von 10 Millionen Mark begründeten neuen A. Schaaffhausen'schen Bankvereins A.-G. in Köln, auf welchen das gesamte Handelsgeschäft des alten A. Schaaffhausen- 'schen Bankvereins nebst dem Firmenrecht übertragen worden war, in unseren Besitz über und konnte bei uns zu 100% in die Bilanz eingestellt werden, während wir gleichzeitig einen Betrag von 27 Millionen Mark unserem gesetzlichen Reservefonds zu- führen können. Die Geschäftstätigkeit des Bankvereins in Berlin ist bereits zum größten Teil auf uns übergegangen und die Schaaffhausen'schen Wechselstuben sind in solche der Disconto-Gesellschaft umgewandelt worden.

Durch diese Verschmelzung hat der Interessenkreis der Disconto-Gesellschaft eine außerordentliche Zunahme erfahren. Der A. Schaaffhausen'sche Bankverein, der seit 67 Jahren die bedeutendste Bank in Rheinland und Westfalen gewesen ist, verfügt dort über einen großen, angesehenen Kundenkreis, der in guten und bösen Tagen treu zu ihm gehalten hat, und er unterhält die engsten Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Großindustrie. Dieser ganze wirtschaftlich bedeutsame Kreis ist nun auch in ein näheres Verhältnis zur Disconto-Gesellschaft gerückt, und diese teils neuen, teils älteren, nun aber weit inniger gestalteten gegenseitigen Beziehungen zwischen uns und der rheinisch-westfälischen Industrie werden zum Vorteil beider Teile die erwarteten Früchte zeitigen, sobald nach der Wieder- herstellung des Friedens die Geschäfte wieder ihren normalen Verlauf nehmen.

Die Ueberleitung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins sowie unser eigener Geschäftsbetrieb werden außerordentlich erschwert durch den Mangel an Personal, welcher durch die Einberufung zahlreicher Beamter zu den Fahren herbeigeführt wurde. Von unseren Beamten sind bisher 1102 dem Rufe des Vaterlandes gefolgt, 141 von ihnen sind bereits für bewiesene Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze oder anderen militärischen Ordensauszeichnungen geschmückt worden. Mit tiefem Schmerze beklagen wir aber auch den Verlust von 80 treuen Beamten, welche den Heldentod für das Vaterland starben. Das Andenken an diese Tapferen wird von uns alle Zeit in hohen Ehren ge- halten werden, und ihre Namen werden den kommenden Ge- schlechtern an sichtbarer Stelle in unserer Bank auf einer Ehrentafel verkündet werden. Auch diesem Berichte fügen wir ein Verzeichnis ihrer Namen bei.

Die oben geschilderten allgemeinen für das Bankgewerbe widrigen Verhältnisse sowie die Einwirkungen des Krieges haben uns besonders hart betroffen. Da wir im Gegensatz zu

dem System eigener Niederlassungen engere Beziehungen zu selbständigen Banken mit begrenztem Wirkungskreis pflegen und größere Bestände solcher Bankaktien im eigenen Besitz haben, so sahen wir uns veranlaßt, auf diese dauernden Beteiligungen trotz deren günstiger Entwicklung größere Abschreibungen und Rücklagen vorzunehmen. Auch wurden wir infolge unserer weitgehenden überseischen Interessen durch die Störungen, welche gerade die überseischen Unternehmungen Deutschlands zu erleiden hatten, mehr als viele andere in Mitleidenschaft gezogen.

Die Niederlassungen der deutschen Banken in London wurden, wie bekannt, nach Kriegsausbruch unter Aufsicht gestellt und ihnen die Fortführung der Geschäfte nur zum Zwecke der Abwicklung gestattet, und zwar mit der Maßgabe, daß alle Eingänge nach Befriedigung der nicht England feindlichen Gläubiger bei der Bank von England hinterlegt werden mußten. Soweit wir unterrichtet sind, ist diese Abwicklung bei unserer Niederlassung in London namentlich im wesentlichen beendet. Trotz der durch diese Zwangsmaßnahmen herbeigeführten Schädigung, für die wir die Geldentziehung von Ersatzansprüchen beim Friedensschluß uns vorbehalten, begen wir die begründete Hoffnung, daß uns aus dieser Abwicklung ein bilanzmäßiger Verlust nicht treffen wird. Der anfänglich nur erschwerte Verkehr mit der Niederlassung ist in letzter Zeit gänzlich unterbunden worden, und wir waren daher auch nicht in der Lage, den Vermögensstand unserer Londoner Niederlassung bei der Aufmachung unserer Bilanz mit in die Rechnung einzubeziehen. Wir haben uns vielmehr darauf beschränken müssen, den Saldo einzustellen, der sich aus unseren Büchern für unser Rechnungshalt mit unserer Londoner Niederlassung ergab.

Unter diesen Umständen mußten wir auch davon absehen, ein Erträgnis der Londoner Niederlassung in die Gewinn- und Verlustrechnung mit einzustellen, wodurch die letztere bei der günstigen Entwicklung, die unsere Londoner Niederlassung genommen hatte, des weiteren nachteilig beeinflusst wurde.

Der Verkehr mit unserer Niederlassung in Antwerpen konnte nach Einnahme dieses Platzes wieder aufgenommen und ihre Bilanz bei unserem Abschlusse berücksichtigt werden, dagegen sind wir über das weitere Schicksal unserer blühendsten überseischen Unternehmungen, wie der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft, der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft und der Neu-Guinea-Compagnie, völlig im Unklaren.

Allen diesen Verhältnissen haben wir bei Bewertung unserer Aktiven Rechnung getragen.

Ungewöhnliche Ausgaben erforderten ferner die Unterstützungen, die wir in reichem Maße den zur Linderung der Not der Kriegsteilnehmer und ihrer zurückgebliebenen Familien ins Leben gerufenen Wohltätigkeitsunternehmungen zu Teil werden ließen, sowie die besondere Fürsorge für unsere im Felde befindlichen Beamten, denen wir ihre Gehaltsbezüge anfänglich voll, dann in begrenztem Umfang ohne Verkürzung ihrer Tantiemen und Gratifikationen beilehen. Den Witwen und Waisen der gefallenen Beamten haben wir vermittelt der David Hansemann'schen Pensionskasse erweiterte Versorgungsansprüche gewährt. Das dadurch hervorgerufene außergewöhnliche Anwachsen der Verwaltungskosten und die durch den Wehrbeitrag gesteigerte Steuerlast trugen ferner dazu bei, das Erträgnis zu mindern.

Andererseits können wir von einer erfreulichen Fortentwicklung unseres laufenden Bankverkehrs berichten, der namentlich aus der Verschmelzung mit dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein eine Stärkung erfahren hat. Die Erträgnisse dieses Verkehrs haben sich, wie die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt, derart gehoben, daß sie obwohl in diesem Jahre die Ergebnisse der Londoner Niederlassung nicht mit aufgenommen worden sind, die vorjährigen namhaft übersteigen, — eine Steigerung, welche auch unter Berücksichtigung der im Mai erfolgten Kapitalerhöhung von 25 Millionen Mark ins Gewicht fällt.

Unter den in der Bilanz ausgewiesenen Stiftungen hat die Schoeller-Stiftung wiederum durch eine hochherzige Zuwendung der Frau Geheimrat Schoeller einen namhaften Zuwachs erfahren.

Ferner verdanken wir der letztwilligen Verfügung unseres früheren Geschäftsinhabers, des Geheimen Baurats Alfred Lent, eine erhebliche Gabe zugunsten unserer Beamtenfürsorge.

Trotz der Ungunst der Verhältnisse gestattet der Abschluß die Verteilung eines Gewinnes von 8% auf das gewinnberechtigte Kommanditkapital von 225 000 000 M.

Der Brutto-Gewinn beläuft sich einschließlich des Gewinnvortrages aus 1913 von	2 127 081,08	auf	„	39 879 800,25
Hieraus sind abzutragen die Verwaltungs-				
kosten, Steuern usw. mit	15 676 050,77			
und Verlust auf Effekten	2 121 811,84			
Von verbleibenden	22 081 937,64			
werden als Gewinnanteil von 8% auf				
die für 1 14 gewinnberechtigten	2 500 000			
M. 2 500 000 Kommandit-Anteile,				
sowie als Gewinnbeteiligung der				
Geschäftsinhaber und der Aufsichts-				
rats verwendet	20 249 999,64			
für Telefon- und Rückgestellt	297 857,15			
an die David Hansemann'sche Pensions-				
kasse für die Angestellten der Gesell-	300 000,—			
schaft überwiesen	1 234 080,85			
und auf neue Rechnung übertragen	22 081 937,64			

Das Kommanditkapital beträgt nach den im Berichtsjahre durchgeführten Kapitalerhöhungen von 25 000 000 und 75 000 000 nunmehr 300 000 000. Der Allgemeine Reserve sind aus dem bei den Kapitalerhöhungen erzielten Aufgeld und Buchgewinn insgesamt 37 675 000 zugeführt worden, sie hat dadurch die Höhe von 94 975 000 erreicht.

Die nach Art. 9 des Statuts gebildete Besondere Reserve stellt sich auf 24 000 000. Beide Reserven zusammen betragen 118 975 000 und bedürfen keiner weiteren Zuweisung.

Unser Bankgebäudekonto, das unsern Grundbesitz in Berlin, London, Bremen, Frankfurt a. M., Mainz, Frankfurt a. O. und Essen umfaßt, stellt sich, nachdem die von der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft in Berlin erworbenen Grundstücke unter den Linden und Charlottenstraße demselben abzüglich der darauf lastenden Hypothek von 5 000 000 M. zugeschrieben worden sind, auf 21 133 961,00.

Das für unseren Bankbetrieb nicht benötigte bisherige Bankgebäude des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Berlin, das bei der Verschmelzung auf uns übergegangen ist, ist in der Bilanz unter den sonstigen Liegenschaften eingestellt.

Wir beantragen, der Pensionskassen aus dem Jahresgewinn wiederum einen Betrag von 300 000 M. zu überweisen, infolge deren die Kasse mit einem Bestande von 5 035 858,95 abschließen wird.

Die von uns für die Versicherung unserer Angestellten bei dem Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (a. G.) aufgewendeten Beträge sind in gewohnter Weise unter den Verwaltungskosten gebucht.

Das für die alle zwei Monate veröffentlichten Bilanzübersichten vereinbarte Bilanzschema haben wir auch unserem vorliegenden Jahresabschlusse wieder zugrunde gelegt.

Im Wechselverkehr*) betragen der Umsatz 5 460 963 433,58 (1913: 4 498 571 467,98), die Zahl der Wechsel 1 253 490 (1913: 1 563 114), der Durchschnittsbetrag eines Wechsels 4 356,64 (1913: 4 154,25). Am 31. Dezember 1914 beliefen sich die Bestände an Wechseln auf 361 632 011,90 (1913: 257 539 351,46).

Die Umsätze in unversinalichen Schatzanweisungen sind in dem Wechselverkehr einbezogen. — Der Netto-Ertrag aus dem Kurswechselverkehr*) nach Abzug der auf Zinsen-Konto übertragenen Zinsen belief sich auf 1 718 408,31 gegen 1 784 835,68 in 1913.

Der Verkehr in Wertpapieren*), in dem auch die verzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten einbezogen sind, im Kommissionsgeschäft, für Konsortial- und eigene Rechnung betrug 2 630 746 112,92 (1913: 3 068 619 048,00), wovon auf die dem Effektenverkehr zugerechneten Coupons und ausländischen Noten ein Umsatz von 600 744 671,10 (1913: 606 955 190,80) entfiel.

Es betrug der Bestand an eigenen Wertpapieren 39 036 459,47 gegen 30 120 109,35 in 1913, an Konsortial-Beteiligungen 60 765 690,56 gegen 60 717 232,13 in 1913, zusammen 99 802 150,03 gegen 90 837 341,48 in 1913.

Der Bestand an verkauften, erst nach dem 31. Dezember 1914 abzulevernden Wertpapieren (Reports) und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere betrug 100 038 943,48 gegen 104 965 574,85 im Vorjahre. Das Konto umfaßt auch die unserer Kundschaft zum Zwecke der Zeichnung deutscher Kriegsanleihe unter Verpfändung der letzteren gewährten Vorschüsse.

Aus dem Effektengeschäft, aus den eigenen Wertpapieren und aus Konsortialgeschäften, welche im Jahre 1913 einen Gewinn von 3 242 425,72 erbrachten, konnten wir in diesem Jahre infolge der mit großer Vorsicht und unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse vorgenommenen Bewertung einen Gewinn nicht in Rechnung stellen, vielmehr weist das Konto nach Abzug der auf Zinsen-Konto übertragenen Zinsen einen Verlust von 2 121 811,84 auf.

Aus Coupons usw. ergibt sich ein Gewinn von 466 735,50 gegen 153 149,98 im Vorjahre.

Wir übernehmen u. a. folgende Wertpapiere oder beteiligten uns an deren Übernahme durch eine Gemeinschaft:

Festverzinsliche Werte.
4% auslosbare Preussische Schatzanweisungen. — 4% Großherzoglich Badische Staatsanleihen. — 4% Hamburgische Staatsanleihe. — 4% Königl. Württembergische Staatsanleihe. — 4% Deutsche Schutzgebietsanleihen für die Rechnungsjahre 1913 und 1914. — 4% Nassauische Landesbank Schuldverschreibungen 26. Ausgabe. — 4% Anleihen der Städte Altona, Berlin-Wilmersdorf, Charlottenburg, Darmstadt, Dortmund, Elbing, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., München, München-Gladbach, Osnabrück, Saarbrücken, Stettin. — 5% hypothekarische Schuldverschreibungen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. — 4½% Schuldverschreibungen der Deutschen Solvaywerke Aktiengesellschaft von 1909. (Teilbetrag). — 5% Schuldverschreibungen der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft. — 4½% hypothekarische Schuldverschreibungen der Gewerkschaft ver. Constantin der Große. — 5% Schuldverschreibungen der Kalle & Co. Aktiengesellschaft. — 5% Schuldverschreibungen der Landkraftwerke Leipzig Aktiengesellschaft in Kulkwitz. — 4½% K. K. Oesterreichische steuerfreie amortisierbare Staatsanleihen. — 4½% Königlich Ungarische steuerfreie amortisierbare Staatsanleihen. — 4½% Rumänische amortisierbare Goldanleihe von 1913. (Restbetrag). — 3% Belgische Rente 2. Serie. — 4% fünfjährige Belgische Schatzscheine. — 4% fünfjährige Italienische Schatzscheine. — 5% Schuldverschreibungen der Vereinigten Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen. — 5% Buenos Aires Stadtanleihe. — 5% Debentures der Anglo Argentine Tramways Company.

Aktien.
Neue Aktien der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft. — Neue Aktien der Schantung Eisenbahn-Gesellschaft. — 4½% Vorzugsaktien (A) der A. E. G.-Schnellbahn-Aktiengesellschaft. — Aktien der Bremer Liquidationskasse A. G. — Neue Aktien der Chemischen Fabriken vorm. Weiler-ter Meer. — 6% Vorzugsaktien der Deutsch-Überseischen Elektrizitäts-Gesellschaft. — Neue Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken. — Neue Aktien der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft. — Neue Aktien der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A. G. — Neue Aktien der Banca Commerciale Italiana. — Neue Aktien der Banque de Bruxelles. — Neue Aktien der St. Petersburger Internationalen Handelsbank. — Neue Aktien der Russischen Bank für auswärtigen Handel. — Neue Aktien der Société Financière de Transports et d'Entreprises Industrielles. — Neue Aktien der Compagnies Réunies Gaz et Electricité de Liabonne. — Neue Stammaktien der Nobel Dynamite Trust Company Ltd. — Neue Aktien der Kriegskreditbank für Groß-Berlin. — Neue Aktien der Kriegsbeihilfskasse für nachstellende Hypotheken.

Kolonial-Gesellschaften.
Neue Anteilscheine der Neu Guinea Compagnie.

Folgende Wertpapiere führten wir außerdem an den Börsen in Berlin, Frankfurt a. M., Bremen oder Essen ein: 4% und 3½% Schuldverschreibungen des Provinzialverbandes der Provinz Ostpreußen II. Ausgabe. — 4% Anleihe der Stadt Herne von 1909 I. Ausgabe (1913). — 4% unverlosbare Kommunal-Obligationen und 4% unverlosbare Hypotheken-Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank. — 4% Hypotheken-Pfandbriefe der Württembergischen Hypothekenbank. — 4% Kommunal-Obligationen der Preussischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft von 1912. — 4½% Teilschuldverschreibungen der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft, Emission 1912. — 4½% und 5% Schuldverschreibungen der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie Aktiengesellschaft von 1909, 1911, 1913 und 1914. — Neue Kommanditanteile der Disconto-Gesellschaft. — 4½% Vorzugsaktien (A) und Stammaktien (B) der A. E. G.-Schnellbahn Aktiengesellschaft. — Neue Aktien der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphen-Gesellschaft Aktien-Gesellschaft Serien H bis L. — Neue Aktien der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft von 1913. — Vorzugs-Aktien der Maschinenfabrik Moenus Aktiengesellschaft. — Stammaktien der Neckarwerke Aktiengesellschaft. — Aktien der Rheinischen Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie Aktiengesellschaft. — Anteilscheine der Neu Guinea Compagnie.

Die Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft hat in ihrem Geschäftsjahr 1. April 1913—31. März 1914 trotz niedrigerer Kupferpreise als im Vorjahre infolge stärkerer Förderung und Verschiffung von Erzen bei gesteigerten Transporten auf der Eisenbahn sowie wesentlicher Ersparnisse im Bergbau- wie im Bahnbetriebe ein nicht unerhebliches höheres Gesamtergebnis erzielt. Der nach reichlichen Abschreibungen verbleibende Reingewinn von 4 166 200,70 gestattete die Verteilung einer Dividende von 9 Mark auf die noch über 20 Mark lautenden Anteile und von 8 Mark auf jeden Genußschein. Das laufende Geschäftsjahr verspricht nach dem Verlauf der Monate April-Juli 1914 ebenfalls günstige Erträgnisse zu liefern. Jedoch wurden gleich bei dem Ausbruch des Weltkrieges infolge der Zerschneidung der deutschen Kabel und der Sperrung des überseischen Briefverkehrs durch die Engländer alle Verbindungen zwischen hier und Südwestafrika unterbrochen, so daß die hiesige Leitung der Gesellschaft seit Ende Juli 1914 ohne jede Nachricht über den Stand der Arbeiten in Südwestafrika geblieben ist.

Die Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft verteilte für 1913 auf das um 6 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital eine Dividende von 7½% wie im Vorjahre und X 13,89 (im Vorjahre X 12,50) auf jeden Genußschein. Sowohl der Personenverkehr als auch der Güterverkehr erfuhren eine wesentliche Steigerung. Eine weitere Steigerung ergaben die ersten 6 Monate des Jahres 1914. Die Einnahmen für diese Zeit betragen schätzungsweise 2 208 000,— gegen endgültig 2 088 036,84 im Vorjahre.

Die Steinkohlengruben im Fangtse- und Hungehanfelde förderten im ersten Halbjahre 1914 397 000 t gegen 277 492 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Mehrertrag aus Kohlenverkäufen nach Abzug der Förder- und Verwaltungskosten betrug dabei rund 200 000,—.

Nach Ausbruch des Krieges und Beschlagnahme der Eisenbahn- und Bergbauanlagen mußten die gesamten Betriebe für erste eingestellt werden. Ersatzansprüche für den der Gesellschaft daraus erwachenden Schaden sind an den zuständigen Stellen angemeldet worden.

*) Die zum Vergleich gestellten Ziffern verstehen sich für das Jahr 1913 einschließlich der Londoner Niederlassung für das Jahr 1914 unter Ausschluss derselben.

Ungeachtet innerpolitischer Spannungen und namhafter Ernteschäden durch Heuschrecken entwickelte sich die Große Venezuela Eisenbahn-Gesellschaft im Jahre 1914 zunächst stetig weiter, so daß um die Halbjahreswende ein Einnahmevergleich gegen das Vorjahr zu verzeichnen war. Im weiteren Verlaufe ist der Ausbruch des europäischen Krieges, der auch auf die Geschäftslage in Venezuela ungünstig eingewirkt hat, nicht ohne Einfluß geblieben. Dennoch kann für dieses Jahr mit einem vorigen Jahresergebnis entsprechenden Dividende von 3% auf das inzwischen auf die Hälfte herabgesetzte Aktienkapital gerechnet werden.

Die Verhältnisse der Neu Guinea Compagnie haben sich entsprechend den Erwartungen durchaus gut entwickelt. Der Geschäftsabschluß des Jahres 1913/14 weist bei reichlichen Abschreibungen und Rückstellungen einen verteilungsfähigen Uberschuß von 912 258 M. aus, welcher die Verteilung einer Dividende von 7½% auf das auf 11 Millionen Mark erhöhte Grundkapital gestattet hätte. Die durch den Weltkrieg geschaffene Lage verbietet die Verteilung eines Gewinnanteils an die Gesellschafter. Das Schutzgebiet ist im September 1914 von australischen Truppen besetzt und von einem australischen Regierungskommissar für Australien in Besitz genommen worden. Nach den sehr spärlichen Nachrichten über den dadurch geschaffenen Zustand darf angenommen werden, daß der Pflanzbetrieb ruhig weiter vor sich geht und daß wenigstens insoweit die Compagnie vor schweren Verlusten bewahrt bleibt.

Die Niederlassungen in Frankfurt a. M., Bremen, Mainz, Essen und Saarbrücken, die Zweigstellen in Wiesbaden, Höchst, Bad Homburg v. d. H., Potsdam, Frankfurt a. O., Offenbach a. M., Cüstrin, sowie die im Jahre 1914 vom A. Schaaffhausen'schen Bankverein übernommenen Zweiganstalten Cöpenick und Oranienburg, sowie die Wechselstuben in Berlin, Vorpommern und in Frankfurt a. M. weisen befriedigende Ergebnisse auf. Die Zahl der Wechselstuben beträgt, nachdem wir die bisherigen Wechselstuben des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Berlin und seinen Vorpommern auf uns überführt haben, in Berlin und Vorpommern 35, in Frankfurt a. M. 4.

Die Norddeutsche Bank in Hamburg wird auf ihr in unserem Besitz befindliches Aktienkapital von 50 Millionen auf 60 Millionen Mark erhöhtes Aktienkapital für das Jahr 1914 eine Dividende von 8% verteilen, die in unserer diesjährigen Gewinnrechnung erscheint.

Der A. Schaaffhausen'sche Bankverein Aktiengesellschaft in Cöln wird auf sein in unserem Besitz befindliches Aktienkapital von 100 Millionen Mark für das Jahr 1914 eine Dividende von 5% zur Verteilung bringen, die bei dem Gewinn aus der Verschmelzung ihre Verrechnung gefunden hat.

Der Gewinn aus der dauernden Beteiligung an anderen befreundeten Bankinstituten enthält die im Jahre 1914 vereinnahmten Dividenden für das Geschäftsjahr 1913 bzw. 1913/14, und zwar erzielten:

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt 8½%. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G. 6½%. — Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A. G. 5%. — Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp Aktiengesellschaft 8½%. — Stahl & Federer Aktiengesellschaft 6½%. — Rheinische-Westfälische Disconto-Gesellschaft A. G. 6½%. — Barmer Bank-Verein Hisinger, Fischer & Comp. 6½%. — Magdeburger Bank-Verein 6½%. — Oberlausitzer Bank in Zittau 8%. — Geestemünder Bank 8%. — Deutsch-Asiatische Bank 7½%. — Brasilianische Bank für Deutschland 4½%. — Bank für Chile und Deutschland 4½%. — Deutsche Afrika-Bank Aktiengesellschaft 8½%. — Banca Generala Romana 12½%. — Banque de Crédit in Sofia 5½%. — Compagnie Commerciale Belge anciennement H. Albert de Bary & Co. in Antwerpen 6½% für die privilegierten Aktien, 10% für die Stammaktien und Frs. 15 für jeden Genußschein.

Die Compagnie Commerciale Belge anciennement H. Albert de Bary & Co. Société Anonyme, Antwerpen, wird für 1914 eine Dividende von 6½% auf ihre privilegierten und von 5½% auf ihre gewöhnlichen Aktien verteilen. Angesichts der Tatsache, dass infolge des Krieges die Gesellschaft seit Anfang August zur vollständigen Einstellung ihrer Tätigkeit gezwungen war, darf das Resultat als befriedigend bezeichnet werden.

Die Summe der Beteiligungen an diesen Banken belief sich Ende 1914 auf 61 671 906,85 gegen 64 723 539,13 Ende 1913. Die auf sie für das Geschäftsjahr 1913 bzw. 1913/14 entfallenden und im Berichtsjahre vereinnahmten Dividenden betragen 3 435 544,10 gegen 3 214 763,16 im Vorjahre.

Der Bestand der Einlagen auf provisionsfreier Rechnung*) betrug am Schlusse des Berichtsjahres 401 007 606,17 gegen 304 730 029,13 am Schlusse des Jahres 1913.

Der Kontokorrentverkehr*) ergab folgende Resultate:		1914	1913
Debitoren am			
Schlusse des Jahres	„	427 848 839,52	391 295 156,89
Kreditoren am			
Schlusse des Jahres	„	404 674 365,93	369 293 954,35

Der Umschlag im gesamten Kontokorrentverkehr*) einschließlich der Einlagen auf provisionsfreier Rechnung, betrug 49 069 587 571,84 gegen 57 906 270 728,45 im Jahre 1913.

Die Zahl der laufenden Rechnungen betrug am Schlusse des Jahres 1914 62 734 gegen 49 227 im Jahre 1913. Von diesen Rechnungen waren mit Effekten-Depot verbunden am Schlusse des Jahres 1914 35 246 gegen 26 419 im Jahre 1913.

Die in den Passiven aufgeführten Accepte und Schecks*) betrugen 152 680 230,17 gegen 250 941 007,17 im Jahre 1913.

Die Aval- und Bürgschaftsforderungen*), denen der gleiche Betrag von Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen gegenübersteht, beliefen sich am 31. Dezember 1914 auf 57 634 311,66 gegen 57 012 619,15 in 1913.

Diskont- und Zinsen-Konto*) ergaben einen Ertrag von 18 142 176,54 im Jahre 1914 gegen 16 038 310,74 im Jahre 1913.

Die erworbene Provision*) stellte sich auf 10 099 580,53 gegen 9 840 496,29 im Vorjahre.

Der Umschlag der Kassen*) betrug 18 612 740 243,16 gegen 24 466 256 693,51 im Vorjahre, der Gesamtumschlag*) (von einer Seite des Hauptbuchs) 54 800 916 338,43 gegen 62 673 176 862,59 im Vorjahre.

Der Beteiligung von 60 000 000 an dem Kommanditkapital der Norddeutschen Bank in Hamburg steht ein Gesamtumsatz dieser Bank von 17 943 881 143,68 von einer Seite des Hauptbuchs gegen 22 339 760 391,60 im Vorjahre gegenüber. Der Beteiligung von 100 000 000 an dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A. G. in Cöln steht ein Gesamtumsatz dieser Bank von 20 797 739 608,— von einer Seite des Hauptbuchs gegenüber. Dem Gesamt-Kapital der Disconto-Gesellschaft entspricht im Jahre 1914 also ein Gesamtumschlag von 93 542 537 150,11 von einer Seite des Hauptbuchs. Die von den drei Instituten zusammen vereinnahmte Netto-Provision stellt sich auf 17 355 212,12.

Berlin, im März 1915.

Direction der Disconto-Gesellschaft,

Die Geschäftsinhaber

Dr. Salomonsohn, Schinckel, Dr. Russell, Urbig, Dr. Solmsen, Waller, Dr. Mosler, Dr. Fischer, Schlieper, F 179

*) Die zum Vergleich gestellten Ziffern verstehen sich für das Jahr 1913 einschließlich der Londoner Niederlassung, für das Jahr 1914 unter Ausschluss derselben.